36. Jahrgang. Sonntag, 8. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19914. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Sonst und jetzt.

Unter dem statistischen Material, welches der Kriegsminister der Militärcommission des Reichstages zur näheren Begründung der Militärvorlage vorgelegt hat, befindet sich auch eine Zusammenstellung der Belastung der Bevölkerung in Frankreich und Deutschland durch die Kosten der gesammten Kriegsmacht, die anscheinend dazu bestimmt ist, die finanziellen und wirthschaftlichen Bedenken gegen eine Erhöhung der Militärlasten um mindestens 70 Millionen Mk. jährlich zu erschüttern. Es wird da zahlenmäßig nachgewiesen, daß Frankreich für die Unterhaltung seiner Landarmee und seiner Kriegsflotte vom Kopf der Bevölkerung ca. 8,73 Mk. mehr bezahle als Deutschland. Scheidet man die Kosten für die Kriegsflotte, die doch für die Vertheidigung Frankreichs eine ganz andere Rolle spielt, als in Deutschland, so ergiebt sich für Frankreich eine Mehrbelastung durch die Armeekosten im Vergleich zu Deutschland im Jahre 1880 von 4,60 Mk., 1886 von 4,46 Mk., 1892 von 3,58 Mk. Berücksichtigt man nicht nur die dauernden Ausgaben, sondern auch die Zinsen für die zu militärischen Zwecken aufgenommenen Anleihen, so steigt für 1892 die Mehrausgabe Frankreichs auf 5,59 Mk. vom Kopf der Bevölkerung.

Seit 1880 hat sich, wie aus obigen Ziffern ersichtlich ist, die Mehrbelastung Frankreichs im Vergleich zu Deutschland um 1 Mk. vom Kopf der Bevölkerung vermindert, mit anderen Worten, Deutschland ist auf dem besten Wege, Frankreich einzuholen. Nach Bewilligung der Militärvorlage würde sich der Vorsprung Frankreichs erheblich, zum mindesten um 1,40 Mk. vermindern. Also selbst derjenige, der auf solche Zahlen überhaupt Werth legt, würde in dieser Zusammenstellung keinen Anlaß finden, Frankreich zu beneiden. Auf die bloßen Zahlen aber kommt es gerade auf diesem Gebiete in keiner Weise an. Es kommt nicht nur in Betracht, was Frankreich zahlt und zahlen kann, sondern auf das Verhältniß des Nationalreichthums Frankreichs zu demjenigen Deutschlands, und wenn man diesen berücksichtigt, so wird man annehmen müssen, daß das ärmere Deutschland verhältnißmäßig für seine Armee ebenso viel ausgiebt, als das reichere Frankreich. Offenbar aber ist dieser zahlenmäßige Vergleich von vornherein nicht dazu angethan, die deutschen Steuerzahler zur Uebernahme höherer Steuerlasten aufzumuntern. Es ist auch noch gar nicht so lange her, daß unsere Militärverwaltung über diese Dinge ganz anders gedacht hat. Wenn in früheren Jahren im Reichstage über die steigende Belastung der Nation durch die Armeeausgaben Klage geführt wurde, erhob sich der Kriegsminister, um dem Hause vorzurechnen, daß Deutschland gar keinen Anlaß habe, so zu klagen, da dank der großen Sparsamkeit die Verwaltung mit sehr viel geringeren Kosten mehr oder mindestens ebenso viel leiste, als die französische. Damals war die Militärverwaltung stolz darauf, daß Deutschland weniger ausgebe zu militärischen Zwecken, als Frankreich, heute sollen wir selbst in Zeiten, wo die Deficits wie Pilze aufschießen, im Punkte der Armeeausgaben in einen Wettlauf mit Frankreich eintreten.

Der deutsche Steuerzahler wird dazu ebenso wenig Neigung haben, als er seiner Zeit hatte, da die Reichsregierung zur Unterstützung der Tabak- und Branntwein-Monopolprojecte hübsch zahlenmäßig nachwies, wie viel mehr Frankreich, England, Oesterreich u. s. w. aus der Besteuerung dieser Gegenstände schöpft, wie Deutschland. Zahlenmäßige Vergleiche dieser Art mögen ja für den Statistiker ihren Werth und ihr Interesse haben. Der Steuerzahler ist aber gewiß gern bereit, dem Auslande in solchen Dingen den Vorsprung zu lassen. Als nothwendig erkannte Ausgaben wird der deutsche Steuerzahler nicht verweigern; aber so lange er von der Nothwendigkeit der Mehrforderungen nicht überzeugt ist — und das ist bei der Militärvorlage nun einmal nicht der Fall — wird er nicht gewillt sein, mehr zu zahlen, weil der Nachbar mehr zahlen muß.

Der bevorstehende Kampf im englischen Parlament.

Die Zeichen des Sturmes mehren sich. Je näher wir der Eröffnung des Parlaments rücken, desto lauter werden die Stimmen, welche gegen eine Homerule Bill protestiren, die Irland ein Lokalparlament gewährt und den Irländern außerdem noch Sitz und Stimme im Reichsparlament zugesteht. — Die Frage, um die es sich in England handelt, ist und bleibt „Home Rule". Die innere Politik des Landes wird in jeder Weise und nach jeder Richtung hin dadurch afficirt. Ist es daher zu verwundern, daß jetzt auf allen Seiten zu dem großen parlamentarischen Kampf, der uns bevorsteht, gerüstet wird?

Immer wahrscheinlicher wird es, daß die Regierung sich keines sehr ruhigen Daseins wird erfreuen dürfen. Eine sehr merkliche Aenderung ist bereits in der Art und Weise wahrzunehmen, in welcher die Gladstonische Partei sich äußert. Mit voller Zuversicht und Selbstvertrauen trat — vor beinahe fünf Monaten — die Regierung ihr Amt an. Drohungen wurden gegen das Haus der Lords ausgestoßen, falls dasselbe in der Home Rule-Frage dem Willen des jetzigen Premiers sich nicht geneigt zeigen sollte. Doch das ist nun anders. Im eigenen Lager herrscht Uneinigkeit. Die Anhänger Gladstones müssen sich jetzt fragen, ob es möglich sein wird, die ministerielle Majorität zusammenzuhalten. Bis jetzt ist der Inhalt der Home Rule-Vorlage ein Geheimniß. Was wird sich erst ereignen, wenn dieselbe das volle Tageslicht sieht? Gladstone hat, so sagt die „Times", mit den immer größer werdenden Forderungen seiner irischen Verbündeten zu rechnen. Er hat ebenso die im steten Zuwachs begriffene Unruhe und Rastlosigkeit seiner englischen Anhänger in Erwägung zu ziehen. Er ist daran, im Parlament mit seinem großen Geheimniß zu erscheinen und ist es ihm bis jetzt ebenso wenig gelungen, wie vor sieben Jahren, die verschiedenen Sectionen seiner Partei zu einem modus vivendi zu vereinen.

Die Pflicht der Unionisten, sagt die „Pall Mall Gazette", ist in dem kommenden parlamentarischen Kampfe klar und deutlich. Sie müssen vor allem die Frage, um die es sich handelt, vor Augen behalten. Sie dürfen Gladstone nicht erlauben, durch Kunststücke irgend welcher Art den Streitpunkt zu verdunkeln und zu verschieben. Home Rule als Schlachtruf konnte in den letzten Parlamentswahlen keine große Wirkung ausüben. Sociale Reformen liegen dem Volke am Herzen. Und diese wurden ihnen von den Gladstonianern versprochen. Jetzt aber nimmt Home Rule die Hauptstelle im ministeriellen Programm ein. Auch wir, fährt das Blatt fort, sind für sociale und municipale Reformen. Aber wir können solche Reformen nicht von einer Regierung annehmen, die diese Verbesserungen nur unter der Bedingung machen will, daß die Home Rule-Vorlage angenommen wird. Mit derselben wollen wir nichts, ganz und gar nichts zu thun haben. Das Land muß verstehen, worum es sich handelt. Wenn, wie vorauszusehen, die Home Rule verworfen und eine neue Parlamentswahl uns aufgezwungen wird, so muß ganz allein „Home Rule oder nicht!" den Wahlruf ausmachen. Es ist nicht zweifelhaft, welches der Ausspruch des Volkes sein wird.

Die Unionisten — sagt der „Daily Telegraph" — sehen mit Spannung der Einführung der Maßregel entgegen, von der das Geschick Irlands abhängt. Je schneller die Krise des politischen Fiebers herankomme, desto besser wird es für die Gesundheit des Staatskörpers sein.

Deutschland.

* **Berlin, 7. Januar.** In Sachen der **Welfenfondsquittungen** theilt Cäsar Schmidt in Zürich der „Frankf. Ztg." mit: Was der „Vorwärts" veröffentlichte, sei wörtlich der von ihm angekündigten, aber nicht herausgegebenen Broschüre entnommen. Er habe auf die Herausgabe verzichtet, weil der Verfasser ihm die Originale der Quittungen nicht zeigen konnte oder wollte. Entweder habe der Verfasser dem „Vorwärts" die betreffenden Seiten zum Abdruck übergeben, oder die Veröffentlichung durch den „Vorwärts" beruhe auf einen Vertrauensmißbrauch. Von einer anderen Züricher Seite erhält die „Frankf. Ztg." eine ausführliche Darstellung der Vorgeschichte der Broschüre, woraus hervorgeht, daß die Belege über die Quittungen von dem Vermittler verbrannt wurden, nachdem er dem deutschen Gesandten v. Bülow den Sachverhalt zu Protokoll gegeben. Unwahr sei, daß an die Regierung ein Ansinnen finanzieller Natur gestellt worden seien.

* **[Der General-Adjutant des Sultans],** Generallieutenant Kamphövener Pascha, hat heute früh Berlin wieder verlassen und sich zunächst nach Hannover begeben. In Hannover gedenkt Kamphövener Pascha noch einige Tage zum Besuch zu verbleiben und darauf seine Rückreise nach Konstantinopel anzutreten. Gestern war er vom Kaiser zur Tafel geladen worden.

* **[Verdys Armeereorganisations-Pläne.]** Durch die „Münchener Allgemeine Zeitung" wird verrathen, daß die von dem vorigen Kriegsminister General Verdy du Vernois ausgearbeitete Armeereorganisations-Vorlage, welche die Zustimmung des vorigen Reichskanzlers gefunden hatte, ihre Forderungen auf fünf, nicht an bestimmte Termine gebundene Perioden vertheilte. Die Ausführung der Reorganisation sollte nach Maßgabe des Vorhandenseins der erforderlichen Mittel und nach Schaffung der benöthigten Officzier- und Unteroffizierstämme erfolgen.

* **[Die socialpolitische Gesetzgebung Deutschlands auf der Weltausstellung in Chicago.]** Das Reichs-Versicherungsamt veranstaltet auf der Weltausstellung in Chicago eine Specialausstellung der gesammten socialpolitischen Gesetzgebung des deutschen Reiches, der Krankenversicherung, der Unfallversicherung und der Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Neben den diesem Zwecke dienenden graphischen, bildlichen, statistischen u. s. w. Darstellungen wird ein Büchelchen abgefaßt, das in kurzer Zusammenfassung den Inhalt der gesammten Versicherungsgesetzgebung darstellt. Dieses soll in deutscher und englischer Sprache erscheinen und für einige Pence von Automaten erhältlich sein.

* **[Ueber den „Kampf um den Teufel des Pater Aurelian"]** wird der „Protestantenvereins-Corr." aus Baiern geschrieben: „Das protestantische Oberconsistorium in München hat (wie schon erwähnt wurde) in Sachen der Wemdinger Teufelsaustreibung einen Erlaß veröffentlicht. Die Behörde erblickt in dem Auftreten des Kapuzinerpaters einen Vorstoß gegen die evangelische Kirche auf dem Boden der gemischten Ehen. Des weiteren geht sie aber auch auf die Frage der Besessenheit selbst ein:

„Die Möglichkeit einer dämonischen Besessenheit wird kein Bibelgläubiger leugnen. Aber die Entscheidung, ob im einzelnen Falle eine solche vorliegt, setzt die äußerste Vorsicht und Besonnenheit voraus. Meistentheils liegt derartigen Erscheinungen eine physische Krankheit zu Grunde, welche auf ärztlichem Wege gehoben sein will. Daß ein Mensch im Stande sei, einen Dämon in den Leib eines anderen Menschen einzuführen, und zwar im vorliegenden Falle durch dargereichtes gedörrtes Obst, ist eine mit der heiligen Schrift in keiner Weise zu deckende, abergläubische, unerträgliche Behauptung. Der Aberglaube ist ein üppig wuchernder Rest des alten Heidenthums und gleicht den im Boden gebliebenen Wurzeln eines ausgerodeten Waldes, die immer wieder Schößlinge treiben und das Gedeihen der Saat gefährden. Er findet sich allenthalben; aber namentlich pflegt er in der Nähe von Kapuzinerklöstern, welche allerlei zum „Brauchen" für Menschen und Vieh darreichen, leider auch unter Protestanten stark um sich zu greifen."

Der Fehler des Pater Aurelian ist also weniger der gräßliche Aberglaube der Teufelsbeschwörung, als ein Versehen in der Prozeßführung. Er hat zufälliger Weise den Teufel aus einer protestantischen Frau ausgetrieben. Das ist eine Competenzüberschreitung. Solche Teufel treibt unser Oberconsistorium selber aus. Es ist selbst Hexenmeister, aber besonnener und vorsichtiger. Selbstverständlich würde das Oberconsistorium an der Hand dieser Anschauung, wenn man ihm den Streit rechtzeitig angesagt hätte, nicht verfehlt haben, sich mit den Herren Bischöfen von Eichstädt und Augsburg auf Untersuchung und Teufelsfang zu begeben. Das ist die Logik des Erlasses, über welchen wahrscheinlich auch in den Kreisen der Strenggläubigen ein heimliches Lachen ergehen wird. Dieses Bild, eine protestantische Kirchenbehörde in Concurrenz mit dem Pater Aurelian, wird auch denen die Augen öffnen, die bisher nichts Besseres thun zu können vermeinten, als unsere Kirchenmänner fortwursteln zu lassen. Man sieht, wohin diese Kirchenmänner kommen, wenn sie mit der kirchlichen Gemeinde und der darin vertretenen öffentlichen Meinung jede Fühlung verloren haben!"

* **[Wilhelmi.]** Der vortragende Rath im Reichsamt des Innern, Geh. Regierungsrath Dr. **Wilhelmi**, der im Nebenamte gleichzeitig vortragender Rath in der Gewerbe-Abtheilung des preußischen Handelsministeriums ist, hat sich, der „Köln. Ztg." zufolge, bei den schweren gesetzgeberischen Arbeiten, die in den letzten Jahren auf ihm geruht hatten, derart überangestrengt, daß er einen mehrmonatigen Erholungsurlaub hat nachsuchen müssen. Er wird ihn schon heute antreten und sich zunächst aufs Land nach England begeben. Dr. Wilhelmi, ein geborener Bonner, war namentlich bei der letzten Novelle zur Gewerbeordnung und den Ausführungsverordnungen thätig und hat sich unter den Parlamentariern aller Parteien, namentlich bei der bekannten Fünfercommission des Reichstages, großer Anerkennung und Beliebtheit zu erfreuen. Er wird bei den in Aussicht stehenden Reichstagsberathungen allseitig sehr vermißt und entbehrt werden.

* **[Der Streit um die Emser Depesche]** dauert in der Presse noch immer fort. Die „Kreuzztg." hatte dem Fürsten Bismarck vorgeworfen, daß er mit seiner bekannten Darstellung, wonach er erst durch die Drohung mit seinem Rücktritt den König Wilhelm zum Kriege mit Frankreich ver-

---

7) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

Daß der Brief in einem Augenblick gekommen war, da er ihm wie eine Antwort des Schicksals erscheinen konnte auf Fragen, die er eben an's Ewigschweigende gerichtet hatte, das ließ einen Mann schwärmen, der sich sonst auf das nüchterne Urtheil seines gesunden Menschenverstandes viel zu gute that. Aber wir alle lieben, wenn wir entscheidende Thatsachen begehen wollen, den Glauben, daß das Schicksal selbst den Ruf dazu deutlich an uns habe ergehen lassen. Was ist Schicksal! Zumeist doch nur unser guter oder böser Wille und der angeborene Drang im Blut, unter gewissen Umständen eben so zu handeln, wie wir thun.

Dietrich sah den Brief wie einen Wegweiser an nach dem gelobten Lande, das Löwenherz in einem der aufrichtigsten Augenblicke ihres Nebeneinanderlebens ihm genannt hatte. Er dachte nicht im entferntesten mehr daran, seinem Mitredacteur das Blatt auf seinen Platz hinüberzuschieben. Er wollte es auch sofort beantworten. Sehr höflich, das versteht sich von selbst und sehr entgegenkommend . . . aber doch mit Haltung, mit einer gewissen Würde.

Als die Antwort auf dem Papier stand, kam sie ihm aber doch zu entzückt vor. Es ziemte ihm, dem angerufenen Meister nicht, einer Schülerin so weit und so bereitwillig entgegenzukommen . . . auch wenn sie die artigste und die aufrichtigste Frau war . . . das widerrieth schon die Klugheit. Er mußte Herr der Situation bleiben und derjenige, dessen Gunst erst zu verdienen war.

Er schrieb eine andere Antwort. Die fand er aber alsbald abschreckend förmlich und steif. Als akademische Perrücke wollte er der Dame, die sich so vertrauensvoll an ihn gewandt hatte, doch auch nicht erscheinen.

Er mußte lachen. Er, der mit flinker Feder in einer halben Stunde ein ausführliches vernichtendes Urtheil über ein Werk hinzuschreiben gewohnt war, darüber der Autor Jahre lang gebrütet, gefeilt und gesorgt hatte, er kam mit zehn Zeilen nicht zu stande, um das Bittgesuch eines schreibenden Frauenzimmers zu beantworten. . . Was fehlte ihm denn?

„Gehen der Herr Baron denn noch nicht zum Speisen?" fragte jetzt die Stimme des Bureaudieners, der selber seine Suppe nicht kalt werden lassen wollte und in Rabenegg noch immer etwas wie einen Neuling in der Redaction sah, der sich Zeit und Arbeit noch nicht recht einzutheilen verstand.

Dietrich fand aber jedenfalls die Mahnung zeitgemäß. Er merkte jetzt, daß er Hunger und Durst litt und daß es ganz gerathen war, den Brief nicht zu überstürzen, sondern bei Tisch, behaglich kauend und verdauend, die lustige Sache zu überlegen.

Am Ende stak etwa doch ein „Reinfall" hinter dem Geschreibsel . . . er wollte mit dem klugen Menschenkenner Löwenherz über die Sache sprechen.

Als er aber Abends wieder mit diesem auf dem Bureau zusammentraf, fragte er ihn nicht mehr als: „Kennen Sie hier einen Rittmeister a. D. Namens Leuburg? . . . Leuburg-Jettlingen?"

Löwenberg antwortete nur mit einem ganz bestimmt ausgesprochenen Nein. So bestimmt ausgesprochen, daß es die entschiedene Unlust, sich um uninteressante Personalien zu kümmern, klar ausdrückte.

Es gab viel zu thun, viel zu lesen, viel zu schreiben an jenem Abend. Die Herren saßen noch um Mitternacht unter ihren Glühlampen mit ächzenden Federn. Dietrichen war alle Lust vergangen, heute noch sich den richtigen Brief auszudenken, der für alle Fälle paßte, der der Frau oder dem Fräulein von Leuburg-Jettlingen Thür und Thor öffnete, wenn es ihm gefiel, und wieder auch ein bestimmt ablehnendes Zurückgehen ermöglichte, wenn die Schreiberin alt, häßlich oder talentlos war.

Höflich war's freilich nicht, wenn auf so artige Anfrage morgen früh keine Antwort zur Standesgenossin gelangte — allein mußte es denn durchaus ein Brief sein? War es nicht das Höflichste und das Nächste zu gleicher Zeit, wenn der Herr von Rabenegg die Zuschrift der Dame mit einem Besuch beantwortete? Mit einem kurzen Besuch, der ihr gegenüber zu Nichts verpflichtete und in seinen Augen nichts anderes war als ein Recognoscirungsritt, um klar zu sehen, mit wem man's denn eigentlich zu thun hatte.

Immerhin ging er noch von der Redaction geradewegs zu Habel, einer bekannten Weinstube unter den Linden, wo er einige Leute sitzen wußte, die bei einem guten Glase Wein ganz gerne noch eine Stunde verplauderten, worunter besonders einer, ein angesessener Baumeister und Reserveoffizier war, der alle Leute kannte, mit fast allen Leuten geschäftliche, dienstliche oder andere Beziehungen gehabt hatte, und was er wußte ganz gern erzählte, sofern der Zuhörer sich voraus verpflichtete, ihn nicht vor zwei Uhr morgens allein zu lassen.

Bei der zweiten Flasche warf Rabenegg so ganz von ungefähr den Namen Leuburg-Jettlingen ins Gespräch. Sehr gut kannte er ihn. Das war ein Soldat nach dem Herzen Gottes und ein perfect gentleman und ein gescheiter Kopf. Ei der Tausend, der wußte, wie's gemacht wird, dem stand noch eine Zukunft bevor, wenn's Krieg gab, aber auch im Frieden. War er doch schon nahe daran gewesen, Kriegsminister zu werden! Und noch war nicht aller Tage Abend.

Einen Rittmeister dieses Namens? Oh, gewiß, der Redselige kannte auch einen Rittmeister dieses Namens. Der commandirte noch anno 81 . . . ja wars Parachim oder Ludwigslust? . . . nein, richtig Insterburg . . . Ja, ein ganz schneidiger Reitersmann, ein Bruder des Generals . . . ganz gewiß, ein Bruder des einflußreichen Generals. Was aus ihm geworden? . . . nein, das konnte der Baumeister nicht genau sagen, aber mit solchem Bruder kann's ihm nicht fehlen. Auch hatten sie beide gute Partien gemacht.

Und so ging's weiter auf andere Leute, immer sicher, immer genau unterrichtet, bis sich Rabenegg von seinem Zechgenossen gewaltsam losriß. Für diese Nacht wußt' er genug, um seine angenehmen Einbildungen zu nähren und sich in eine Zuversicht hineinzureden, daß er jedenfalls einem interessanten Abenteuer, wenn nicht einem Wendepunkt seines Schicksals entgegenging.

Wenn sie nur hübsch und noch leidlich jung war, diese Runhild, und nur etwas Talent hatte. Mein Gott, viel brauchte es ja nicht zu sein. Nur etwas, daß sie das Handwerk nicht gar zu ungeschickt anpackte und sich mit Rath und That, mit Geduld und eigener Nachhilfe aus ihrem Dilettantenversuch etwas Druckfähiges machen ließ.

Aber wie gesagt, hübsch mußte sie sein . . oder doch interessant . . sonst dankte er für die ganze Bekanntschaft.

Das waren so die letzten Gedanken beim Einschlafen. Und als er sechs Stunden später wieder aufstand, waren die ersten Gedanken nicht viel anders. Er zog sich den blaßgelben Brief nochmals zu Gemüthe. Nein, das kann keine Falle sein! Dieser Ueberzeugung froh, sprang er mit einem Satz aus dem Bett, und der weitere Tag bis drei Uhr bestand nur noch aus Stunden der Erwartung und verzögernden Zwischenfällen.

Altonaerstraße? Wo war denn die nur gleich? . . . Ziemlich weit draußen zwischen dem Park Bellevue und der Spree . . . . Je nun, Berlin war eben eine Millionenstadt, und es konnten nicht alle wohlhabenden Leute unter den Linden oder in der Victoriastraße wohnen! Thiergartenviertel war ja auch noch die Altonaerstraße. Und jetzt erinnerte er sich, auf diesen vor kurzen Jahren nur mit ödem Sand bedeckten Flächen waren nunmehr elegante Straßen entstanden und zierliche Villen, in denen sich's üppig leben ließ. Und das großstädtische Leben wogte, fluthete und lärmte auch dorthin, wie nach irgend einer der langen Verkehrsadern der Weltstadt.

Er warf sich in eine Droschke. Die Fahrt durch den frischgrünen Thiergarten dauerte etwas lang, aber sie war so erquicklich. Endlich der große Stern! Die Riesenbäume der Brückenallee und nun um die Ecke links. Er ist in der Altonaerstraße. Erst nur neue Häuser zur Linken, dann den Stadtbahnbogen durch, an öden Baustellen

anlaßt habe, das Andenken des greisen Monarchen verunglimpfe. Hierauf antwortet Fürst Bismarck in der Münchener „Allg. Ztg." mit folgenden, leicht erkennbaren Bosheiten gemischten Mittheilungen:

„Der hochselige Kaiser war im Juli 1870 über 73 Jahre alt. Er hatte bis dahin die Hoffnung gehegt, seine Tage in Frieden beschließen zu können. Alles, was in und für Deutschland noch zu thun blieb, sollte die Aufgabe seines Sohnes sein. Sodann war der Kaiser ein viel zu gewissenhafter Monarch, als daß er an die Möglichkeit eines Krieges aus so futilen Vorwänden, wie sie französischerseits geltend gemacht wurden, ohne weiteres zu glauben vermochte, auch war er über die wachsende Erregung der öffentlichen Meinung in Deutschland in der Zurückgezogenheit des Emser Badelebens wohl nicht hinreichend unterrichtet. Auch ein anderes Moment blieb nicht ohne Gewicht. In der nächsten Nähe des Monarchen machte sich, wie vor dem Kriege von 1866, ein Einfluß geltend, der auf einem schwer zu erklärenden Mißtrauen in die Leistungsfähigkeit der Armee und ihrer Führer beruhte; Moltke, Roon und der verstorbene Feldmarschall v. Manteuffel haben über diesen Umstand in gleicher Weise geklagt. So kam es, daß der Monarch, der im Jahre 1883 auf die Pariser Nachrichten von der Verhöhnung des Königs Alfonso sich gelegentlich einer militärischen Meldung in Baden-Baden zum Kriege sofort bereit erklärte (der König sagte: „Die Franzosen scheinen die Lection von 1870 schon wieder vergessen zu haben, nun, wenn man mich herausfordert, ich bin bereit") — im Jahre 1870 sich mit der Nothwendigkeit eines Krieges nur schwer und zögernd vertraut machen mochte und noch auf der Fahrt von Brandenburg nach Berlin am 15. Juli für Bismarcks und Moltkes Vorstellungen nahezu unzugänglich blieb. Erst die ihm bei der Ankunft in Berlin vorgelesenen Depeschen über die Pariser Kammersitzung des Tages, welche der Kriegserklärung fast gleichkam, brachte ihn zu dem Entschluß der Mobilmachung, nachdem er sich die Depeschen durch den Bundeskanzler hatte zweimal vorlesen lassen. Dann sank er tiefbewegt dem Kronprinzen in die Arme."

Posen, 6. Januar. Dem „Posener Tagebl." zufolge hat der Unterrichtsminister die Directoren der höheren Lehranstalten auffordern lassen, für die **Chicagoer Weltausstellung** an das Cultusministerium Lehrmittel und Schulgeräthe einzusenden, soweit es historisch werthvolle Stücke sind, welche an den betreffenden Anstalten in früheren Zeiten in Gebrauch waren.

* **Aus Neuwied** wird berichtet: Der Kronprinz von Schweden ist am Mittwoch Abend zum Besuch bei der **Königin von Rumänien** eingetroffen. — Zu dem das Schicksal der Königin behandelnden Roman von Loti, der in Bukarest ungeheures Aufsehen macht, bemerkt der „Figaro", daß Loti doch zu sehr mit den Augen des Dichters gesehen und mit der Feder des Poeten geschildert habe. Gar so romantisch seien die in Betracht kommenden Verhältnisse auch nicht gewesen. Lange, nachdem Carmen Sylva den Prinzen Karl von Hohenzollern geheirathet hatte, seien die literarischen Verdienste der Prinzessin von Wied dem rumänischen Volke unbekannt geblieben. Fräulein Helene Vacarescu sei es gewesen, welche zuerst die Gedichte Carmen Sylvas sammelte, veröffentlichte und der Welt verkündigte, daß die Königin von Rumänien und die berühmte Carmen Sylva eine und dieselbe Person sei. So entstand die Freundschaft, welche zwei Frauen innig verknüpfte. Die Königin war glücklich, eine schwesterliche Seele gefunden zu haben, und wollte dem Fräulein Vacarescu eine unbegrenzte Dankbarkeit bezeigen. Der Gedanke an jene Heirath sei weder dem Fräulein noch dem jungen Prinzen zuerst gekommen, sondern die Königin sei es gewesen, welche diesen Liebesroman, der ihren poetischen Neigungen so sehr entsprach, ersann und in dem Herzen des jungen Mädchens die ehrgeizigsten Pläne erweckte. Die Stellung des Fräulein Vacarescu bei Hofe wurde immer einflußreicher, und man erzählt charakteristische Anekdoten hierüber.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Der „Reichsanzeiger" über die Welfenfondsquittungen.

Berlin, 7. Januar. Der „Reichsanzeiger" erklärt bezüglich der vom „Vorwärts" veröffentlichten **hundert Quittungen des Welfenfonds**, daß die Reichsregierung bereits im Frühjahre des vorigen Jahres mit der Angelegenheit befaßt gewesen sei, aber von Anfang an die Ueberzeugung gehabt habe, daß es sich um Täuschung handelte. Die Gewißheit, daß eine Fälschung vorliege, sei schon aus dem Umstande hervorgegangen, daß bezüglich der Verwendung von Welfenfondsgeldern zu geheimen politischen Zwecken die Empfangsbescheinigungen des Reichskanzlers resp. der von ihm dazu bevollmächtigten Beamten die ausschließlichen kassenmäßigen Beläge bildeten, daß diese Bescheinungen jeweils nach ertheilter Decharge verbrannt wurden und dafür bestimmte Quittungsformulare niemals existirt haben.

Anschließend daran publicirt der „Reichsanzeiger" die **amtliche Correspondenz des deutschen Gesandten in Bern** mit dem Auswärtigen Amte in Berlin, den Zeitraum vom 6. bis 27. April 1892 umfassend, woraus hervorgeht, daß der vormalige württembergische Hauptmann Miller dem Gesandten v. Bülow von der beabsichtigten Veröffentlichung der Welfenfondsquittungen, für welche der Zeitungscorrespondent Lunge aus Zürich thätig war, Mittheilung machte. Miller und Lunge erklärten die Publication unterlassen und die Quittungen verbrennen zu wollen, nachdem inzwischen die Aufhebung des Welfenfonds erfolgt war. Miller erklärte protokollarisch, er sei im August des Vorjahres von einer in hoher Stellung befindlichen Persönlichkeit, die er aber wegen eines gegebenen Ehrenworts nicht nennen könne, veranlaßt worden, auf Grund von hundert unverbrannten Belägen des Welfenfonds eine Broschüre zu schreiben, habe aber das Anerbieten sofort abgelehnt; er sei bereit, die Beläge in Gegenwart von Zeugen zu vernichten. Am selben 6. April erhielt der Gesandte v. Bülow anonym einen mit „Ein Reichstreuer" unterzeichneten Brief, worin stand: „Lassen Sie sich nicht dupiren. Der Verfasser der Welfenbroschüre ist Lunge, der zugleich Berichterstatter der Wiener „Neuen freien Presse" ist, ein Facsimile hat derselbe gar nicht, die Broschüre ist reiner Schwindel, bestehend aus zusammengesetzten Zeitungsartikeln." Der Gesandte v. Bülow erhielt von dem Staatssecretär Marschall von Berlin aus am 13. April die Weisung, alle Beziehungen zu Lunge-Miller abzubrechen und keinerlei Verhandlungen mehr mit ihnen zu führen. Miller zeigte dem Gesandten v. Bülow am 13. April auf Ehre und Gewissen an, er habe am 7. April die als Originalquittungen ihm übergebenen 115 Welfenfondsbeläge verbrannt. Der Staatssecretär Marschall wies am 16. April v. Bülow erneut an, die Beziehungen zu Miller-Lunge abzubrechen. Am 25. April berichtete v. Bülow an Marschall, Miller habe angefragt, ob er ohne weitere Folgen für sich in seine Heimath reisen könne; Marschall wies Bülow am 21. April an, Miller zu antworten, daß er weder berufen, noch im Stande sei, ihm über die Folgen seiner Rückkehr nach Deutschland Zusicherungen zu machen. Auf einen Bericht v. Bülows vom 27. April telegraphirte Marschall an v. Bülow, er möge Miller eröffnen, daß die kaiserliche Regierung mit der ganzen Angelegenheit nichts zu thun haben wolle und er (v. Bülow) daher nicht in der Lage sei, mit Miller ferner zu verkehren. Auf eine Anzeige des Botschafters **Münster** in **Paris vom 25. Mai**, daß man versuche, die Züricher Welfenfondsbroschüre jetzt in Paris verlegen zu lassen, antwortete Staatssecretär Marschall am 30. Mai unter Mittheilung der Verhandlungen v. Bülows mit Miller, daß man alle Veranlassung habe, die ganze Angelegenheit für einen Schwindel schlimmster Art zu halten.

Zu der gemeldeten amtlichen Correspondenz betreffend den Gesandten v. Bülow mit Miller ist nachzutragen, daß der Gesandte v. Bülow auf Veranlassung Millers am 10. April den Kanzleibeamten Jordan nach Zürich sandte, welchem Miller in seiner Wohnung angeblich ein 115 Originalquittungen umfassendes Convolut und von diesen angeblichen Quittungen die oberste unter Verdeckung der Namensunterschrift vorzeigte und demnächst verbrannte. Jordan war bei dem angeblichen Verbrennungsakte im Zimmer, vermied indessen, einer Weisung von Bülows gemäß, dem Akte selbst zuzuschauen.

Berlin, 7. Jan. Der **Kaiser** verweilte auf dem gestrigen **Diner bei Caprivi**, woran auch v. Levetzow Theil nahm, bis nahe vor Mitternacht. Heute empfing er den Staatssecretär v. Marschall, die Minister v. Kaltenborn und v. Heyden.

— Das **Staatsministerium** trat unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg zu einer **Sitzung** zusammen, welcher der Reichskanzler beiwohnte. Dem Vernehmen nach wäre der **Ausstand der Bergarbeiter** im Saarrevier verhandelt worden.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Bericht über die **Betriebs-Ergebnisse** der preußischen **Staatseisenbahnen** pro 1891/92 mit einem Schlußpassus, worin der Gesammtheit des **in Hamburg** beschäftigten **Dienstpersonals für sein Verhalten während der Cholerazeit** uneingeschränkte Anerkennung ausgesprochen, dessen Hingebung, Unerschrockenheit und hilfsbereite Kameradschaft rühmlichst hervorgehoben wird.

— Wie ein Berichterstatter meldet, hat das Reichsschatzamt das **Reichspostamt** angewiesen, sich mit der **Frage der Dienstalterszulagen** eingehender zu beschäftigen und sie in seinem Ressort in die Wege zu leiten.

— Erzbischof **v. Stablewski** wurde gestern auch von der Kaiserin Friedrich empfangen.

— Die Versammlung **deutscher Oelmüller**, welche gestern hier tagte, beschloß, an den Reichstag eine **Petition** um wesentliche **Ermäßigung des Zollsatzes** für ausländische Rübölsaaten zu richten.

— Der amtliche Bericht vom 4. bis 7. Januar Mittags besagt: Im Regierungsbezirk Schleswig, in Elmshorn, sind **zwei Choleraerkrankungen** eingeschleppt.

— Vertreter der hiesigen Gewerbe-, Industrie- und Handelswelt vereinigten sich zu einem provisorischen Comité, um 1896 eine **Berliner Gewerbe-Ausstellung** ins Leben zu rufen. Ein Rundschreiben an sämmtliche Handels- und Gewerbekammern Deutschlands wurde abgeschickt.

— Dem Vernehmen nach reichten die **Lehrer der akademischen Hochschule** für bildende Künste, Geschichtsmaler Huge Vogel und Skarbina, bei dem Minister v. Heyden ihre **Demission** ein. Es heißt, Zwistigkeiten im Verein Berliner Künstler veranlaßten sie zu diesem Schritt.

Barmen, 7. Januar. Der Wahlverein der **Deutschconservativen** hielt gestern eine zahlreich besuchte Versammlung zwecks **Parteiorganisation** im Rheinland und der **Mark** ab. In derselben wurde beschlossen, in der Rheinprovinz von der Bildung einer deutschconservativen Partei im Gegensatz zur bestehenden rheinischen Organisation vorläufig Abstand zu nehmen. Eine Commission wurde mit der Abänderung des Programms der rheinischen Conservativen beauftragt. Die Antisemiten verließen inmitten einer stürmischen Verhandlung den Saal. Frhr. v. Plettenberg, Vorsitzender des conservativen Vereins der Rheinprovinz, hatte vorher öffentlich gewarnt, den Bürgerkrieg in der conservativen Partei hineinzutragen.

Köln, 7. Januar. Der „Köln. Ztg." wird aus Coblenz gemeldet: Eine **Abordnung der Bergleute aus dem Saarrevier** sei zunächst vom Regierungsrath Neddin empfangen worden. Nachdem der Oberpräsident sich von der Zusammensetzung der Abordnung und dem Zweck des Kommens hatte Bericht erstatten lassen, ließ er die Erklärung vorlesen, er lehne die Annahme der Deputation ab, weil dieselbe nicht ausschließlich aus fiscalischen Bergleuten bestehe, wie nach der Anmeldung angenommen werden müßte, zweitens weil die Deputation komme, um Beschwerden und Anträge der ausständischen Bergleute vorzutragen, hinsichtlich deren allein die vorgesetzten Bergbehörden zuständig seien. Der Oberpräsident räth dringend, die Arbeit sofort aufzunehmen, er warnt vor Ausschreitungen insbesondere gegen die arbeitswilligen Bergleute

Bildstock, 7. Januar. Gestern Nachmittag von 2—3½ Uhr fand hier eine von 3000 Bergleuten besuchte **Strikeversammlung** statt. Es redeten Lambert-Wustweiler, Mohr-Schiffweiler, Schummer-Elversberg, Rechtsanwalt Heyder-Metz, Fox-Eppelborn, Wilhelm-Spiesen, Speicher, Engel, Bäkers-Dudweiler. Die **Deputation** an den **Oberpräsidenten** in Coblenz besteht dem Vernehmen nach aus Rechtsanwalt Heyder, Fox, André-Schwalbach, Schäfer-Hirzweiler.

Saarbrücken, 7. Januar. Heute sind 8784 Bergleute **angefahren**. Die Zahl giebt indeß kein Bild der Gesammtlage, weil gestern Feiertag war, heute Zahltag, morgen wieder Feiertag ist. Die Verhaftung Berwangers war gestern unvollziehbar, weil er geflüchtet ist. Der „Saarbrücker Zeitung" zufolge ständen der Haftbefehl gegen Berwanger und die Verhaftungen Bachmanns, Warkens und Krons in keiner Beziehung zu dem Ausstand. Vielmehr habe Berwanger 2245 Mk., Warken 411 Mk., Kron 1926 Mk., Bachmann 131 Mk. **unterschlagen**.

Wien, 7. Januar. Die „Polit. Corresp." erhält aus **Konstantinopel** folgende Nachricht: Die bulgarische Vertretung erhielt aus Sofia von der bulgarischen Regierung die Mittheilung, daß ein **Anschlag gegen den Agenten Dimitroff** vorbereitet werde. Nachdem die Pforte hiervon verständigt war, befahl der Sultan, vor dem Hause Dimitroffs eine Militärwache aufzustellen.

Wien, 7. Januar. Der Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften, Professor **Stefan**, ist **gestorben**.

— Das „Neue Tagblatt" meldet aus polnischen Abgeordnetenkreisen, ungeachtet der Versuche, eine Mehrheit zu bilden, stehe die **Auflösung des Reichsraths** oder der **Rücktritt des Grafen Taafe** bevor. Die **Polenführer** seien bemüht, Taafe hiervon abzubringen, da sie bei Neuwahlen Verluste an die Liberalen und Ruthenen fürchteten.

Paris, 7. Januar. In einer gestern Abend von der Redaction der „Libre Parole" veranstalteten **antisemitischen Versammlung** wurden die Redner durch anwesende Anarchisten, welche fortdauernd tumultirten, am Sprechen gehindert. Die Polizei löste die Versammlung auf. Ein weiterer Zwischenfall fand nicht statt. Eine Anzahl von Theilnehmern zog hierauf vor das Bureau der „Libre Parole", um Kundgebungen zu veranstalten. Die Polizei zerstreute die Menge ohne Schwierigkeit. Nach der Demonstration vor der Redaction der „Libre Parole" zogen etwa 500 Theilnehmer der Antisemitenversammlung nach der Rue Laffite und demonstrirten vor dem Bankhaus Rothschild unter dem Rufe: „Nieder mit den Juden!"

Brüssel, 7. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß der **König der Belgier** sich binnen kurzem **nach London** begeben wird, um mit dem englischen Ministerium die **Nilfragen** zu regeln. Zu demselben Zwecke soll der König schon am 2. Januar im strengsten Incognito auf 24 Stunden in London gewesen sein.

Kopenhagen, 7. Januar. Im **Kattegat** ist dünnes **Treibeis**. Aus **Korsör** wird berichtet, daß der dortige Hafen noch eisfrei ist, im großen Belt ist nur etwas loses Eis. Bei Dragör, an der südlichen Einfahrt zum Sunde, sind keine Eishindernisse. Der deutsche Dampfer „Brutus" kam gestern hier an, nachdem er vergeblich den Hafen von Kjöge zu erreichen versucht hatte.

Stockholm, 7. Januar. Gestern fanden im ganzen Lande unter großem Zudrang die **Wahlen** zu dem von Liberalen und Socialisten organisirten **Volksreichstag** statt. Die Socialisten waren

---

vorbei und endlich Nr. 18, das letzte Haus vor dem Schleswiger Ufer.

Es schlug eben halb vier. Er wunderte sich, daß er hier eine Uhr schlagen hörte. Die war wohl drüben, in einer der Fabriken, jenseits der Spree. Mit einem raschen Blick betrachtete er die Außenseite des Hauses und dessen Umgebung.

Frisch getünchte zweistöckige Neubauten stiegen einer neben dem anderen, einer wie der andere, in die Höhe. Es war mit geringfügigen Verschiedenheiten der Außenseite immer wieder dasselbe Haus, das Portal meist in einem viereckig aus der Fassade vorspringenden Erker, zu dessen beiden Seiten sich in jedem Stockwerk auf Wellblechunterlage kleine Balkone mit schmiedeeisernen Geländern anschlossen. So war's auch beim letzten Haus in der Straße, nur daß dies, wie die anderen Häuser des gleichfalls noch unvollendeten Schleswiger Ufers, dreistöckig war und an der Ecke noch einen ausladenden Erker hatte, der für den dritten Stock noch einen Balkon trug. Die kleinen Abweichungen schienen den Eindruck des Gleichmäßigen weit mehr zu bestätigen als zu unterbrechen. In den langen Reihen des Quais wie der Straße klaffte wohl noch ein und die andere Lücke, mancher Rohbau war erst bis zu halber Höhe gediehen. Man glaubte es ihm aber ordentlich anzusehen, er werde sich sputen, ebenso drei- oder zweistöckig, ebenso erkerbehaftet, ebenso getüncht wie die anderen, die lange Reihe baldigst zu vervollständigen, auf daß dann beide Zeilen wie ein einziger riesiger langweiliger Kasernenbau dastehen und Zeugniß ablegen werden, daß nur Handwerker, kein einziger Künstler an dieser Schöpfung betheiligt gewesen seien.

Drinnen sah alles ganz neu und nett und ordentlich aus. Der Rahmen an der Wand des Hausflurs, den man „stummen Portier" zu nennen pflegt, gab Auskunft, daß Freiherr v. Leuburg-Zettlingen im dritten Stock links wohne. Die Treppe war nicht breit, aber ein billiger Läufer von grauem Gewebe gab ihr etwas von vornehmer Behaglichkeit. Die Knäufe und Schlüssellochdeckel an den Eingängen waren von verkupfertem Zink in zierlichen Formen. Die gut gemaserten Thüren waren von Renaissanceornamenten bekrönt, die Namensschilder daneben auf schwarzen Marmortafeln. Die Klingelzüge staken in messingenen Löwenköpfchen.

Dietrich betrachtete sich das alles, während er eine Stufe nach der anderen hinaufstieg, als könnt' es ihm über Wesen und Verhältnisse der Dame, die er zu besuchen ging, Aufschluß geben und es kam eine gewisse Zufriedenheit über ihn, wie er all diese Kleinigkeiten in so zutrauenerweckender Behäbigkeit fand, daß er zu sich sagte: „Es ist zwar ein weiter Weg hier heraus, allein es mag sich hier ganz gemüthlich wohnen lassen. Nun, wir werden's ja gleich sehen."

Er zupfte sich noch einmal die Manschetten zurecht, fuhr mit dem Bürstchen noch einmal über den linken, noch einmal über den rechten Schnurrbart, räusperte sich die Stimme klar und dann zog er die Klingel.

Er war ein wenig aufgeregt in seiner Neugier. Wie er die Schelle drinnen bimmeln hörte, ging's ihm noch einmal klar durch's Bewußtsein: er wollte nicht nur einen guten Eindruck machen, er wollte auch einen guten Eindruck empfangen. Ja, einen recht guten! . . . Wenn sie nur recht hübsch, bildhübsch war, diese Runhild . . .

Aber man ließ sich viel Zeit zum Oeffnen . . . Und dabei meinte Dietrich mit seinen angespannten Sinnen deutlich zu vernehmen, daß auf der anderen Seite der verschlossenen Thüre sich jemand befand. Er meinte zu hören, wie man sich bückte oder streckte, um das Auge ans Schlüsselloch zu bringen und den Besuch zu begucken. Er meinte sogar flüstern zu hören, wie wenn man sich beriethe, ob man den Unbekannten da draußen auch wirklich einlassen sollte . . . Das kam ihm seltsam vor. Er zog noch einmal, wenn auch ganz sanft, den Henkel aus dem Löwenrachen.

In demselben Augenblick, da die Schelle wieder angeschlagen wurde, hörte er auch die Sicherheitskette an der Thür innen einschieben, dann ward ein Schlüssel im Schloß gedreht und hinter der handbreiten Oeffnung erschien das halbe Gesicht einer Magd, die mit mißtrauischer Stimme barsch die Frage stellte, zu wem er wollte.

Dietrich reichte seine Visitenkarte durch die Lücke und bat, sie der Dame des Hauses zu überreichen.

„Bringen Sie eine Rechnung?" fragte gleichzeitig die Stimme der Magd.

„Ich? Nein", antwortete der Herr v. Rabenegg, einigermaßen darüber verwundert, daß man angesichts seiner Erscheinung auf eine solche Vermuthung gerieth. Doch es gab ja Commis großer Bankhäuser, die in ihrem Aeußern mit den elegantesten Diplomaten verwechselt werden konnten, dachte der Besucher, während sich die Thüre wieder schloß, und es wieder ein Weilchen dauerte, bis sie sich noch einmal öffnete.

Die Magd, ein junges, munter dreinschauendes Ding, bat ihn einzutreten. Eine Stube öffnete sich ihm zur Linken. Eine andere Magd, ein altes, watscheliges, kurzhalsiges Ungethüm mit einer Küchenschürze über einem Rock von zweifelhafter Farbe, hielt die Klinke und sah ihn aus zwinkernden Schlitzaugen unbehaglich an. Kaum, daß er über der Schwelle war, ging sie hinter ihm hinaus. Man hörte sie hinter der geschlossenen Thüre brummelnd auf schleifenden Schlappschuhen abziehen.

Ein altes Hausmöbel, dem man etwas nachsieht, ein Familienerbstück, davon man sich trotz seiner ländlichen Gewohnheiten nicht trennt . . . dachte Dietrich und guckte sich dann in dem kleinen Zimmer um, das wie viele Zimmer in Berlin aussah und in den wenigen Minuten, die er zur Betrachtung des Raumes verwenden konnte, nichts Bemerkenswerthes bot. Eine Plüschgarnitur, ein Mahagonitisch mit einer Plüschdecke, zwei schmale Schränkchen in den Ecken, ein Pfeilertischchen mit schmalem Spiegel zwischen den beiden Fenstern, ein Kupferstich an der Wand über dem Sopha . . .

Da öffnete sich schon eine Thüre zu seiner Rechten und in deren braunem Rahmen erschien eine müde Frau von etwa fünfzig Jahren. Sie trug ein schlummerndes Möpschen auf dem Arm, während ein etwas größerer Mops von derselben graugelben Farbe hinter ihr und bald über ihre Kleidfalten ins Zimmer sprang und den unbekannten Besucher laut kläffend umkreiste.

Die Frau schien das nicht zu bemerken. Sie trug eine kleine Haube auf etwas wirren Haaren und blickte den guten Mann, der sehr höflich sich vor ihr verbeugte, keineswegs freundlich an. Während sie sich nach dem Sopha umsah, verdeckte sie mit der freien Hand den Mund, und es war nicht zu leugnen, sie gähnte.

Dietrich hatte die Empfindung, daß er die Stunde seines ersten Besuchs nicht glücklich gewählt hätte. Die verschobene Frisur, das hastig aufgestülpte Häubchen, vollends diese gähnenden Lippen und der ungnädige Blick bewiesen deutlich, daß er die Dame in ihrem Mittagsschläfchen gestört habe.

Er betheuerte denn auch in wohlgesetzter Rede, daß er untröstlich wäre, wenn er die gnädige Frau störte, uud was man sonst einer derartigen Versicherung beizufügen pflegt. Die Dame aber schien kein Gewicht auf also höfliche Worte zu legen, sie wandte sich ab und suchte sich einen Platz auf dem Sopha.

Sobald sie selber saß, winkte sie dem Fremden, Platz zu nehmen, rückte den schlafenden Hund auf ihrem linken Arm zurecht und lockte mit einem Klatsch der rechten Hand den andern Vierfüßler, neben sie aufs Polster zu springen. Der ließ sich das auch nicht zweimal bedeuten, rollte sich in den Falten des Wollkleides seiner gütigen Herrin bequem zurecht, hob die schwarze Schnauze nur noch einmal in die Höhe und senkte sie dann schon zu asthmatischem Schnarchen.

Dietrich wollte es mit diesen Lieblingen nicht gleich in der ersten Minute seiner Bekanntschaft verderben, er verhielt sich stille, bis sie sein Wort in ihrer gewohnten Bequemlichkeit nicht mehr stören konnte, und betrachtete derweilen die Herrin, die auch ihn nach wie vor mit verwunderten blaßgrauen Augen ansah

Sieger in Gothenburg und Malmö, voraussichtlich sind sie es auch in Stockholm, woselbst die Stimmenzählung noch nicht beendet ist.

Petersburg, 7. Januar. In Folge **kolossaler Schneeverwehungen** ist der Verkehr auf der Bahn Moskau-Kursk-Nicolajew und den baltischen Linien seit gestern vollständig **eingestellt.**

Brüssel, 7. Januar. Deutsche Werke haben in Folge des Saarausstandes auf der gestrigen Kohlenbörse zu Mons bedeutende **Kohlenlieferungen** mit belgischen Zechen abgeschlossen.

Dorpat, 7. Januar. Die bedeutende **Maschinenfabrik** und Eisengießerei von Laußmann ist **niedergebrannt.**

Washington, 7. Januar. Der **Senat** genehmigte eine Resolution, worin der Staatssecretär des Auswärtigen aufgefordert wird, ein Gutachten darüber abzugeben, ob das von Chandler eingebrachte Project, betreffend das **Verbot der Einwanderung** während eines Jahres, eine Verletzung der Verträge in sich schließe.

Die Panama-Affäre.

Paris, 7. Januar. Die parlamentarische Untersuchungs-Commission hat festgestellt, daß die **Petitionen zu Gunsten der Panamagesellschaft** von dieser selbst inscenirt worden sind, wobei der Sohn von Jules Simon hervorragend betheiligt gewesen sei.

Andrieux beantwortete die Aufforderung, alle Bestochenen zu nennen, mit der Erklärung, nach der Panama-Affäre würden Militärlieferungen, Verträge mit großen Gesellschaften, die Conversion der tunesischen Obligationen, der Rückkauf von Eisenbahnen und die Herstellung des Staatsbahnnetzes an die Reihe kommen. Erst nach völliger Zerschmetterung des opportunistischen Regimes würde die Oeffentlichkeit Erleichterung empfinden.

Dem „Gaulois“ zufolge sagte gestern **Blondin** aus, er habe 1886 und 1888 je eine halbe Million von der Panamagesellschaft erhalten und vollständig an Baihaut ausbezahlt. Baihaut leugnet, Fontanes bestätigt Blondins Aussage.

Einzelne Blätter sprechen sich entschieden dagegen aus, den beschuldigten Exminister vor den Staatsgerichtshof zu bringen. Die „Petite Republique“ meint, es wäre eine Parodie auf die Gerechtigkeit, wenn man sich Rouvier von Constans, Baihaut von Hebrard gerichtet denke.

Danzig, 8. Januar.

Am 9. Januar: S.-A. 8.19, S.-U. 3.56; M.-A. Mitternacht, M.-U. bei Tage. (Letztes Viertel.)

Wetteraussichten für Montag, 9. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Ziemlich kalt, wolkig, vielfach heiter; meist trocken.

Für Dienstag, 10. Januar:
Theils heiter, theils neblig; feuchtkalt; später meist bedeckt. Strichweise Schnee.

* **[Freisinniger Parteitag.]** Die gestern Abend im Apollosaale des Hotel du Nord abgehaltene Vertrauensmänner-Versammlung der freisinnigen Partei war incl. der Danziger Mitglieder von ca. 100 Delegirten der Wahlkreise Westpreußens und Hinterpommerns besucht. Nachdem Herr Abg. Rickert die Versammlung begrüßt hatte, wurde das Bureau aus den Herren Dr. Jacobi-Elbing Vorsitzender, Abg. Rickert, Gutsbesitzer Steinbart-Pr. Lanke, Justizräthe Palleske-Tiegenhof und Kabilinski-Graudenz, Munter-Stolp, Rechtsanwalt Dr. Stein-Thorn, Gutsbesitzer Bandt-Schwaatz und Schahnasjan-Altdorf gebildet. Demnächst fand in dreistündiger Berathung ein reger Austausch der Erfahrungen in den einzelnen Wahlkreisen und eine lebhafte Debatte über verschiedene organisatorische Fragen und Angelegenheiten der freisinnigen Partei statt.

* **[Marienburg-Mlawkaer Bahn.]** Im Monat Dezember haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 15 700 Mk., im Güterverkehr 105 700 Mk., an Extraordinarien 44 000 Mk., zusammen 165 400 Mk. (20 100 Mark weniger, als im Dezember v. J.) Der Güterverkehr ergab ein Minus von 21 900, der Personenverkehr ein solches von 1200 Mk., während an Extraordinarien 3000 Mk. Mehreinnahmen erzielt wurden. Die Gesammt-Einnahme im Jahre 1892 betrug, so weit bis jetzt festgestellt, 1 632 500 Mk. (514 400 Mk. weniger als im Jahre 1891).

* **[Reisevergünstigung.]** Der Kaiser hat auf Vortrag des Ministers genehmigt, daß mittellosen Kranken, sowie nöthigenfalls einem Begleiter zum Zwecke der Aufnahme in öffentlichen Kliniken und öffentlichen Krankenhäusern bei den Reisen von und nach den Heilanstalten eine Fahrpreisermäßigung auf den preußischen Staatsbahnen dadurch gewährt werde, daß bei Benutzung der 3. Wagenklasse der Militärfahrpreis erhoben wird. Die Mittellosigkeit muß durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde, in welcher zugleich zu bestätigen ist, daß nach Maßgabe der Reichsgesetze über Kranken- und Unfallversicherung die Fürsorge anderer nicht eintritt, dargethan werden.

* **[Inventur-Arbeiten.]** Bei der gegenwärtigen Zeit, in welcher die kaufmännische Jahres-Inventur aufgenommen zu werden pflegt, wollen wir nicht unterlassen, unseren Lesern, soweit dieselben hierbei interessirt sind, die hierauf bezüglichen Vorschriften der Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 ins Gedächtniß zu rufen. Das Verbot des § 105b Absatz 2 a. a. O., wonach im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter am 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage überhaupt nicht, und an den übrigen Sonn- und Festtagen nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden dürfen, findet nach § 105c Nr. 2 ebenda auf Arbeiten zur Durchführung einer gesetzlich vorgeschriebenen Inventur keine Anwendung. Eine solche Inventur kann also auch an Sonn- und Festtagen, und zwar ohne vorgängige Erlaubniß der Polizeibehörde und auch ohne Anzeige an die Polizeibehörde ohne weiteres vorgenommen und hierbei das gesammte Personal oder ein Theil desselben auch während der sonst nicht zugelassenen Beschäftigungszeit beschäftigt werden. Jedoch ist der Gewerbetreibende (Kaufmann), wenn er von dieser gesetzlich ihm zustehenden Befugniß Gebrauch macht, nach § 105c Absatz 2 verpflichtet, ein Verzeichniß anzulegen, in welches er a. den Tag, an welchem eine solche Beschäftigung außerhalb der sonst zulässigen Beschäftigungszeit stattgefunden hat, b. die Zahl der beschäftigten Arbeiter, c. die Dauer ihrer Beschäftigung an jenem Tage und d. die Art der vorgenommenen Arbeiten (es dürfte hier genügen „Inventuraufnahme“) einzutragen hat. Dieses Verzeichniß ist auf Erfordern der Ortspolizeibehörde bezw. deren beauftragten Beamten (hierorts dem Heren Gewerbe-Inspector) jederzeit zur Einsicht vorzulegen. Die Unterlassung der Führung eines solchen Verzeichnisses in diesem Falle zieht nach § 149 Nr. 7 a. a. O. eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. und im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 8 Tagen nach sich.

* **[Weinlager-Regulativ.]** Eine Mittheilung des kgl. Haupt-Zollamtes hier betreffend Einführung einer neuen Bestimmung zu § 3 Ziffer I. des Weinlager-Regulativs kann von Interessenten auf dem Bureau des Vorsteheramtes eingesehen werden.

* **[Wahl in der Stadtverordneten-Versammlung.]** Zu dem gestrigen Bericht über die Wahlen in der Stadtverordneten-Versammlung haben wir ergänzend noch zu bemerken, daß Herr Münsterberg nach den Vorschriften der Städteordnung zum Schriftführer gewählt wurde. Die Protokollführung besorgt der dazu angestellte Beamte, für den in Behinderungsfällen dann allerdings der Schriftführer eintritt.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Oberlandesgerichtsrath Pütter in Marienwerder ist zum Präsidenten bei dem Landgericht in Neisse ernannt. In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen der Rechtsanwalt Dr. Julius Katz aus Rössel bei dem Landgericht I in Berlin.

* **[Gastspiel.]** Nach der „Deutschen Bühnengenossenschaft“ hat unsere Theater-Direction mit Frau Josefine Dora ein Gastspiel in Danzig vereinbart und für nächsten Winter Frl. R. Lenz aus Görlitz an das hiesige Theater engagirt. Herr Leo Stein von hier ist, wahrscheinlich für den Sommer, an das Thaliatheater in Hamburg engagirt worden.

* **[Im St. Marien-Krankenhause]** wurden im verflossenen Jahre 994 Kranke behandelt, darunter 610 katholischer, 379 evangelischer, 5 mosaischer Confession. An inneren Krankheiten litten 682, an äußeren 312. Entlassen wurden als genesen bezw. gebessert 852, ungeheilt 28; gestorben sind 114, binnen 24 Stunden starben ohne jegliche Behandlung 10. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 34 817; unentgeltlich wurden 72 Kranke mit 2907 Tagen behandelt.

Aus der Provinz.

E. **Zoppot, 7. Januar.** Das Höchste an **Vertrauen in die „Findigkeit“ der Postbehörde** leistete hier gestern ein dienstbarer Geist, der von seiner Herrschaft den Auftrag erhalten hatte, ein Packet nach der Post zu bringen. Er hatte es einfach sammt der Begleitkarte und dem Porto auf den Stufen des Vorflures niedergelegt. Sein Vertrauen wurde auch nicht getäuscht. Auf die Meldung des Vorhandenseins des Packetes durch Passanten am Schalter, wurde dasselbe von den Postbeamten sofort in Obhut genommen und wird sicher an seine Adresse gelangen.

Elbing, 7. Januar, Abends. (Privattelegramm.) Die Eisdecke des Frischen Haffs ist bereits mit bespannten Schlitten zu befahren.

‡ **Lichtfelde, 6. Januar.** Bei der am 4. Januar auf der Lichtfelder Feldmark abgehaltenen **Treibjagd** wurden von 25 Jägern 43 Hasen erlegt.

Aus dem Kreise Konitz, 5. Januar. Von einem schweren **Unglück** wurden gestern die Arbeiter O.'schen Eheleute in dem Dorfe B. heimgesucht. Die Frau O. ging in der Mittagsstunde eiligst fort, um Wasser zu holen, und ließ ihre beiden 4 und 8 Jahre alten Knaben allein im Zimmer zurück. Als sie sich kurz darauf wieder ihrem Hause näherte, vernahm sie ein klägliches Geschrei. Sie stürzte nun, von plötzlicher Angst befallen, hinein und sah zu ihrem Entsetzen den vierjährigen Knaben in vollen Flammen auf dem Fußboden sitzen, während der größere schreiend im Zimmer umherlief. Auf ihre Hilferufe fanden sich sogleich die in der Nachbarschaft wohnenden Familien ein, die Flammen wurden ausgedrückt. Es ist zweifelhaft, ob der arme kleine Bursche gerettet werden wird, da er am ganzen Körper mit zum Theil recht tiefen Brandwunden bedeckt ist. (G.)

km. **Aus Ostpreußen, 6. Januar.** Bei den **Aufforstungen von Oedeländereien**, womit in den letzten Jahren von vielen Privaten, besonders aber von der Forstverwaltung in ausgedehntem Maße vorgegangen ist, kommt eine kolossale Menge von Zapfensamen zur Verwendung. Letzterer ist früher dadurch gewonnen worden, daß man die Zapfen an der Sonne trocknete und in dieser Weise den Samen freimachte. Der zunehmende Bedarf, welcher durch diese Methode nicht gedeckt werden konnte, hat jedoch zu der Nothwendigkeit geführt, besondere Samendarren einzurichten, in welchen man die Zapfen künstlich ausdarrt. Welche Mengen von Zapfen hierbei erforderlich sind, geht daraus hervor, daß die Wälder Ostpreußens dieselben nicht zu liefern vermögen und Tausende von Scheffeln aus Rußland bezogen werden müssen.

* Graf **v. d. Groeben**-Ponarien, dessen Tod wir gestern Abend bereits gemeldet haben, war in Königsberg im Jahre 1812 geboren, ist also fast 81 Jahre alt geworden. 1854 wurde er als Besitzer der Ponarienschen Majoratsgüter in den Kreisen Mohrungen und Osterode auf Präsentation des alten und befestigten Grundbesitzes in das Herrenhaus berufen. Unter Entbindung von dieser Berufung wurde er auf Präsentation des Verbandes der an der Langheim'schen Stiftung betheiligten Mitglieder des v. Groeben'schen Geschlechtes aufs neue 1857 auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen.

Johannisburg, 5. Jan. In unseren **Forsten** wird jetzt tüchtig **Bau- und Brennholz** eingeschlagen und die Arbeiter haben reichlichen Verdienst. Das Bauholz findet besonders einen guten Absatz. Viel davon wird mit der Bahn verschickt, noch mehr aber später auf dem Wasserwege mit Dampfern und in Flößen nach Lötzen gebracht, von wo die Hölzer sodann ihren Weg bis nach Königsberg, Danzig, ja bis nach England und Schweden nehmen. Seit einiger Zeit wird auch viel Kieferngrubennutzholz verlangt; dasselbe geht meistentheils in die Bernsteingräberei Palmnicken, einiges auch nach Schweden in die Bergwerke. Wenn die Gewässer gefrieren, werden mächtige Holzlager an die Seen und Flüsse angefahren, 6000—10 000 Raummeter auf eine Stelle, und im Frühjahr beginnt das Verflößen oder Verschiffen. Schon im Monat Dezember beginnen die Holzauctionen für Handelshölzer. („K. H. Ztg.“)

Landwirthschaftliches.

* Der Vorstand der **Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft**, dessen Ehrenpräsident Prinz Ludwig von Baiern ist, hat sich an den Berliner Magistrat mit dem Ersuchen gewandt, ihm für seine im Juni 1894 in Berlin beabsichtigte Veranstaltung einer **landwirthschaftlichen Ausstellung**, wie solche in Frankfurt und Königsberg abgehalten worden, den Treptower Park auf fünf Tage zu überlassen. Das Magistratscollegium hat beschlossen, dem Gesuche zu willfahren.

Vermischtes.

* **[Auf dem Arbeitstische des Kaisers]** ruht ein Briefbeschwerer, der mit der Erforschung Afrikas und unseren Colonialbestrebungen auf das engste verknüpft ist. Aus einem Felsstückchen bestehend, stammt der Briefbeschwerer von der höchsten Bergkuppe des dunklen Continents und zugleich von der höchsten Stelle deutschen Gebietes her, von der Spitze des Kilimandscharo. Dr. Hans Meyer, der erste Europäer, der den Berg erreicht und auf dessen 18 000 Fuß über dem Meeresspiegel emporragenden Gipfel gestanden hat, nahm von der äußersten Spitze ein Stückchen Gestein mit, welches er nach der Rückkehr in die Heimath dem deutschen Kaiser überreichte. Und so ruht denn der höchste Punkt des Kilimandscharo im Neuen Palais auf dem Arbeitstische Kaiser Wilhelms.

* **[Der Pony]**, der den Wagen des **Kaisers** Friedrich im Charlottenburger Schloßgarten gezogen hatte, stand später in Alt-Langsow auf dem Gutshofe des Herrn F. Kipper. Obwohl dem Thiere die denkbar sorgsamste Pflege zu Theil wurde, kränkelte es seit einigen Monaten. Herr Kipper fühlte sich veranlaßt, der Kaiserin Friedrich darüber zu berichten. Die Kaiserin hat nun, wie die „Frankf. Oder-Zeitung“ berichtet, befohlen, daß der Pony getödtet und im Garten des Herrn Kipper begraben werden solle. Gleichzeitig hat sie den Wunsch zu erkennen gegeben, daß der Pony nicht erschossen werden, sondern in irgend einer anderen Weise einen schnellen Tod finden solle.

B. **Berlin, 6. Januar.** Trotz der großen Kälte — der blaue Streifen an den Uraniasäulen bleibt beharrlich zwischen 13 und 14 Grad unter Null — ziehen verschiedene neue Erscheinungen auf der Straße die lächelnde Aufmerksamkeit der Passanten auf sich, die dem Berliner Reclamewesen angehören und von Fall zu Fall mehr eine bedenkliche Aehnlichkeit mit den jenseits des Oceans geschwungenen Reclametamtams aufzuweisen haben. Hier ist es ein unter klingelndem Schellengeläute von Pferden gezogener Kastenwagen, dessen Wände aus Spiegelscheiben bestehen, hinter welchen man die künstlich aufgebauschten, neuesten Erzeugnisse der edlen Schneiderzunft gewahrt, für jedes Alter und für jeden Zweck passend; der elegante Gehpelz ist ebenso vertreten wie der salonfähige Frack oder der bequeme Schlafrock für die Häuslichkeit. Auf dem Dach dieses Wagens aber sitzt ein in natürlicher Größe nadelschwingendes Schneidertriumvirat; wenn dieses auch in seinem Aeußeren mit den Herren der Confections-Bazare von heute wenig Aehnlichkeit bietet, so sind doch die dieser Zunft einst verliehenen Ziegenbärte, wie die in der „Hölle“ übereinandergeschlagenen Beine recht drastisch vertreten. — Ein neu errichtetes Geschäft in der Leipzigerstraße läßt gleichfalls einen prächtigen Glaswagen langsam durch die Straßen fahren, in welchem man Bronzestatuen, Vasen, Regenschirme, Albums u. s. w. gewahrt. Wenn die Besitzer solcher Reclamewagen sich dazu entschlössen, resp. die Erlaubniß erhielten, daß im Vorüberfahren von dem Wagen selbst gekauft werden dürfte, wäre der Hausirhandel um ein interessantes Factum in seiner Geschichte mehr bereichert und dem Publikum Gelegenheit geboten, sich nicht erst in die betreffenden Geschäfte bemühen zu brauchen. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, daß man alle seine Bedürfnisse nach dieser Richtung hin rufend aus offenem Fenster befriedigen kann! Endlich schiebt ein Junge, fein säuberlich in Sammethöschen mit Krümmerjacke und Mütze, ein mit künstlichen Blumen aller Art hoch bekränztes Wägelchen, das sich in seinem sommerlichen Putz frostig genug ausnimmt. Bei diesem Fahren [illegible] nach allen Seiten [illegible] Menge vertheilt, auf welchen dem staunenden Leser verkündet wird, daß dann und dann ein neuer Cursus da und da im künstlichen Blumenmachen seinen Anfang nimmt, und das beste und billigste Material zu dieser reizenden Beschäftigung in diesem oder jenem Geschäft zu haben ist.

* **[Ein Zigeunerschatz.]** Aus Hermannstadt in Siebenbürgen wird berichtet: Mit Eröffnung der neuen Altthalbahn im südlichen Siebenbürgen ist das kleine Städtchen Fogarasch dem Touristenverkehre erschlossen worden. Die Lage des Städtchens, abseits von den Hauptverkehrsstraßen, mag die Wanderzigeuner veranlaßt haben, ihren Silberschatz in Fogarasch zu deponiren. Wie die ansässige Bevölkerung ihr überschüssiges Kapital in Grundbesitz anlegt, so verwenden die Wanderzigeuner ihr erspartes oder wohl oft auch gestohlenes Geld dazu, um sich einen werthvollen Gegenstand aus Edelmetall zu kaufen. Da aber dieser Schatz auf ihren Wanderschaften und bei ihren häufigen Streitigkeiten unter sich und mit begegnenden Stammesgenossen nicht sicher wäre, so haben die Zigeuner ihre werthvollen Schätze bei einem Kaufmann in Fogarasch seit vielen Jahren versetzt. Dieser Schatz bildet die einzige Sehenswürdigkeit des Städtchens, und man muß bei seinem Anblick staunen, welche Menge kostbarer Gefäße, werthvoll für den Kunstforscher, hier in einem engen Raume bei einander liegen! Die Mehrzahl der Gefäße ist aus Silber und stammt aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, doch sind einige noch älter. Das Prachtstück ist ein Silberbecher von vierzig Centimetern Höhe, stark vergoldet und überreich mit getriebener Arbeit im Renaissancestil verziert. Diese Producte des Kunstgewerbes tragen auch die Marken ferner Länder. So zeigt eine ganz ausgezeichnet schön getriebene Henkelkanne und ein gleichfalls getriebener Deckelbecher den Pinienzapfen, die Marke Augsburgs; auch andere deutsche Marken finden sich vor, was übrigens nicht zu wundern ist, da die Zigeuner oft weite Wanderungen unternehmen. Diese werthvollen Gefäße erben sich von Geschlecht zu Geschlecht fort. Zur Jahrmarktszeit kommen die Zigeuner nach Fogarasch und schlagen für kurze Zeit in dem Hofe jenes Kaufmanns, der ihre Schätze behütet, ihr Lager auf, dann lösen sie ihre Gefäße aus, um sich an ihrem Anblicke zu erfreuen und bei ihren Gelagen daraus zu trinken. Da aber diese Feste jedesmal mit einer Balgerei endigen, so kommen die schönen Trinkgefäße oft recht schlecht dabei weg, und die meisten zeigen schon die Spuren dieser Kämpfe. Ist der Jahrmarkt vorbei, so werden die Gefäße wieder gegen einen geringen Betrag versetzt, und die Zigeuner ziehen von dannen. Ueberaus selten entschließt sich eine Familie, von ihrem Schatze etwas zu veräußern, um welchen manches Museum sie beneiden könnte.

* **[Das Observatorium auf dem Montblanc.]** Aus Paris wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ geschrieben, daß die Herstellung der einzelnen Bestandtheile dieses in seiner Art einzigen Höhen-Observatoriums unter Leitung seines Urhebers, des Astronomen Janssen, rüstig vorwärts schreitet. Wie man weiß, wurden zu dem Zweck der Errichtung einer stabilen Gipfelstation auf der 4810 Meter hohen Zinne des Montblanc schwierige Expeditionen unternommen, von denen vornehmlich diejenige Janssens von sich reden gemacht hat, indem der physisch nicht sehr widerstandskräftige Pariser Gelehrte sich gezwungen sah, den größten Theil des Aufstieges im Schlitten zu machen, den eine größere Zahl von Hilfsarbeitern die steilen Schneehalden und Eisflächen hinanzog. Aus Anlaß dieser Vorexpedition wurde durch Janssens Begleiter, Vallot, eine Unterkunftshütte unter dem Montblanc-Gipfel hergestellt. Die Herstellung des eigentlichen Observatoriums (auf dem Gipfel) verursachte vornehmlich deshalb gewaltige Schwierigkeiten, weil die zu Fundirungszwecken vorgenommenen Abteufungen keinen festen Baugrund, sondern nur Eis ergaben, das in ungeheuerer Mächtigkeit die zerzackten Gipfel des Bergriesen bedeckt und ihm die Gestalt einer flachen Kuppelwölbung verleiht. Das Observatorium wird, ähnlich wie der Eiffelthurm, auf zehn starken Schrauben ruhen, welche es ermöglichen sollen, das Gebäude wieder in seine normale Lage zu bringen, wenn eine Bewegung der Eis- und Schneemassen seine Stellung verändern sollte. Das Dach des Observatoriums wird eine mit einer Brüstung versehene Terrasse bilden und die Kuppel tragen, welche für die Aufnahme der physikalischen Instrumente bestimmt ist. Die Kosten des Baues sammt Einrichtung werden zur Zeit auf 300 000 Francs veranschlagt. Ein Theil des Observatoriums wird für die Bergsteiger und deren Führer eingerichtet.

Standesamt vom 7. Januar.

Geburten: Stellvertretender Standesbeamter August Rohrberg, T. — Sattlerges. Rudolf Karp, T. — Tapezier Johann Zeller, T. — Gepäckträger bei der königl. Ostbahn Friedrich Kohl, T. — Arbeiter August Moses, T. — Schaffner bei der königl. Ostbahn Simplicius Grzeszkiewicz, T. — Ingenieur Arthur Junius, T. — Malergehilfe Michael Sukowski, S. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Besitzerssohn Peter Usareck in Juschken und Anna Plata in Konarschin. — Seefahrer Adolf Friedrich Totzki und Johanna Auguste Elend. — Seefahrer Gustav Hermann Aßmann und Mathilde Elise Friederike Walter. — Arbeiter Jakob Palucki in Kl. Jellen und Rosalie Baresa daselbst. — Schriftsteller Maximilian Gingold in Berlin und Helene Mayer daselbst. — Weichensteller Oskar Richard Bettin in Neufahrwasser und Pauline Mathilde Julianna Griech in Neustadt Westpr.

Heirathen: Schmiedeges. Eduard Ferdinand Zierott und Eva Emilie Czarnowski. — Geschäftsreisender Rudolf August Friedrich Freise und Auguste Lisette Wilhelmine Rabe.

Todesfälle: Kasernenwärter Karl Ludwig Ziglitzki, 47 J. — Frau Emma Christine Majewski, geb. Schulz, 57 J. — Wittwe Helene Amalie Hein, geb. Barg, 95 J. — Frau Olga Ottilie Pietzker, geb. Wanner, 33 J. — Schneidergeselle Friedrich Kowaleck, 32 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 7. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 265¾, Franzosen 78½, Lombarden 96,40, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: behauptet.

Paris, 7. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortif. Rente 95,00, 3% Rente 94,15, ungar. 4% Goldrente 95,37, Franzosen 621,25, Lombarden 208,75, Türken 20,92½, Aegypter 99,00 Tendenz: matt. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per Januar 40,62½, per Februar 40,87½, per März-Juni 41,62½, per Mai-August 42,12½. Tendenz: ruhig.

London, 7. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 15/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 96¼, Türken 20¾, ung. 4% Goldr. 94½, Aegypter 98¾, Platzdiscont 1¾. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 16⅜, Rübenrohzucker 14¼. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 7. Januar. Feiertag.

Newyork, 6. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85¾ Cable-Transfers 4,88, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,17½ Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95⅜, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 88½, Centr.-Pacific-Actien 28¼, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 76⅝, Illinois-Central-Actien 98½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 127¾, Louisville u. Nashville Act. 72⅜, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 23¾, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 108½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 46⅛, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 37, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 33⅜, Union-Pacific-Actien 39½. Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 52⅝, Silber Bullion 83½.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 7. Januar. Stimmung: geschäftslos. Heutiger Werth ist 13,85/90 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 7. Januar. Mittags. Stimmung: geschäftslos. Januar 14,30 M, Febr. 14,32½ M, März 14,40 M, April 14,50 M, Juni-Juli 14,57½ M.

Abends. Stimmung: schwächer geschäftslos. Januar 14,25 M, Febr. 14,27½ M, März 14,35 M, April 14,45 M, Juni-Juli 14,57½ M.

Butter.

Hamburg, 6. Januar. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 109 M, 2. Klasse 100—105 M per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 95—100 M, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 85—90 M, livländische und esthländische Meierei-Butter — M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 80—82 M unverzollt, finnländische Winter- 85—87 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 65—75 M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art — M unverzollt.

In Folge unserer niedrigen Preise vermehrte sich die Nachfrage und mußten Käufer etwas mehr bewilligen; wir erhöhten Dienstag die Preise feinster Lieferungen 2 M und heute abermals 2 M, wobei gut geräumt wurde. Kopenhagen stieg gleichzeitig 2 Kronen. In abweichenden und fremden Sorten ist fast kein Handel, so daß gestandene Partien noch viel angeboten bleiben, ohne Käufer zu finden.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

Zucker.

Magdeburg, 6. Januar. (Wochen-Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80 bis 82° Brix ohne Tonne 2,30—2,50 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,30—2,50 M. — Unser **Rohzuckermarkt** verkehrte in der ersten Woche des neuen Kalenderjahres anfangs in ruhiger Stimmung; dieselbe befestigte sich im weiteren Verlaufe, und die Preise für Kornzucker erfuhren trotz reichlichen Angebotes eine Aufbesserung von circa 15 Pfg., in der Hauptsache für bessere 92er und 88er Qualitäten. Im Laufe des Mittwochs machte sich aber eine etwas ruhigere Stimmung bemerkbar, in Folge deren die kleine Besserung zum größten Theile wieder verloren ging; gestern eingetroffene festere Berichte vom Auslande verhinderten jedoch einen weiteren Rückgang und der Markt schließt zu den notirten Preisen in stetiger Haltung. Nachproducte, von denen ebenfalls ein größeres Angebot vorlag, schließen sich im allgemeinen der Bewegung des Marktes an, doch waren bei der herrschenden Störung der Schiffahrt die höchsten Preise nur für besonders frachtgünstige oder sehr schöne, zu Raffineriezwecken geeignete Posten zu bedingen. — Umgesetzt wurden 338 000 Ctr. — **Raffinirter Zucker.** Bei stetiger Haltung des Marktes zeigte sich auch in dieser Berichtswoche für gemahlene Zucker, auf Lieferung für die späteren Monate, gute Kauflust und fanden wieder größere Abschlüsse, zu 25 Pfg. über notirte Preise, statt. Das Geschäft in prompter Waare beschränkte sich auf den laufenden Bedarf und wurde diese zu notirten Preisen gehandelt.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88% a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: Januar 14,32½ bez., 14,35 M Br., 14,30 M Gd., Februar 14,40 Br., 14,35 M Gd., März 14,47½—14,45 M bez., 14,47½ M Br., 14,42½ M Gd., April 14,52½ M Br., 14,50 M Gd., Mai 14,57½ M bez., 14,60 M Br., 14,55 M Gd., Juni 14,70 M Br., 14,62½ M Gd., Juli 14,80 M Br., 14,72½ M Gd., August 14,92½ M Br., 14,80 M Gd., September 14,40 M Br., 14,25 M Gd., Oktober-Dezember 13,15 M Br., 13,00 M Gd. Tendenz: ruhig, stetig.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Bertram nebst Gemahlin a. Rexin, Kämmerer a. Kleschkau, Mac Lean nebst Gemahlin a. Roschau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Kunze a. Gr. Böhlkau. Stentzel a. Zuckau, Pfarrer. Schäfer und Bergner a. Berlin, Vers.-Inspectoren. Gebrüder Liederwald a. Köslin, Cadetten. Dr. Knoche nebst Gemahlin a. Jenkau, Oberlehrer. Frl. Kroner a. Jenkau. Frau Bluhm nebst Frl. Tochter a. Zoppot, Rentiere. Adelsohn a. Warschau, Hollmann a. Apolda, Markwald, Plachte, Mannheim, Berliner, Rittler, Ferester, Sandmann, Wischer und Schmidt a. Berlin, Meyer nebst Gemahlin a. Allenstein, Blumenreich a. Hannover, Ermisch a. Graudenz, Raczewski a. Köslin, Wienecke a. Halle, Heinke a. Leipzig, Bergau a. Celle, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Jobsen a. Memel, Predigtamts-Candidat. Orthmann a. Wyrschkutzin, Domänenpächter. Hufenhäuser und Tischner a. Leipzig, Rückwarth a. Augsburg, Stranz a. Berlin, Brillof a. Sagan, Hergeding a. Lüttich, Hüttenrauch a. Worms, Kaufleute. Koltze a. Memel, Oberlehrer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Foulard-Seide

— ab eigener Fabrik — „zollfrei" — Mk. 1,35 per Meter

bis Mk. 5,85 (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. Mk.	1,85—18,65
Seiden-Grenadines	- -	1,35—11,65
Seiden-Bengalines	- -	1,95— 9,80
Seiden-Ballstoffe	- -	—,75—18,65
Seiden-Bastkleider p. Robe	- -	16,80—68,50

Seiden-Armures, Merveilleux, Duchesse etc. porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich.
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchen zeigen hierdurch an

Danzig, den 7. Januar 1893

von Gendlitz-Kurzbach,
Lieutenant im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1
und Frau Mia, geb. Rodenacker.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Rost**, Tochter des Herrn Maschinenbesitzers Herrn **L. E. Rost** und seiner Gemahlin **Johanna**, geborene **Hentschel** in Dresden, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Breslau, Weihnachten 1892.
Paul Tobias,
Königl. Regierungsbaumeister.

Nachruf.

Am 2. d. Mts. verstarb hierselbst nach längerem Leiden unser lieber College, der Gefangen-Aufseher

Carl Knust,

im 38. Lebensjahre.

Wir betrauern in dem so früh Dahingeschiedenen nicht nur einen durch strenge Pflichttreue ausgezeichneten Mitarbeiter, sondern auch einen durch Lauterkeit seines Charakters und biederes Wesen uns liebgewordenen Freund und Kameraden, dem wir auch über das Grab hinaus noch lange ein treues Andenken bewahren werden.

Danzig, d. 7. Januar 1893.
Die Gefangenaufseher des Königl. Central-Gefängnisses.

Leçons de français-Conversation. Correspondance, Grammaire.
S'adresser à J. de Fontelive. Holzmarkt 10, 12 b. 2 Uhr.

Aeltestes und renommirtestes Institut für
Buchführungs-Unterricht
und Geschäftsbücher-Bearbeitungen
von
Gustav Illmann,
Bücher-Revisor, Langenmarkt Nr. 25.

Tanzunterricht

Donnerstag, den 12. Januar, beginnt ein **neuer Cursus** meines Unterrichts und bin ich zur Entgegennahme von Anmeldungen in meiner Wohnung, **Langgasse 65**, bereit. (1491

S. Torresse,
Langgasse 65, Saal-Etage, vis-à-vis der Kaiserlichen Post.

Tanzunterricht.

Beginn Mitte Januar. Anmeldungen erbeten tägl. von 1—4 Uhr 1. Damm 4'.
Marie Dufke,
2026) Tanzlehrerin.

Künstliche Zähne etc.
Paul Zander,
Breitgasse 105'.

Utensilien
für feine
Oel- u. Aquarell-Malerei,
Farben in Tuben, Malerpinsel, franz. Firniß und Paletten
offerirt
die Handlung von
Bernhard Braune.

Schlitten

in großer Auswahl von 160 M an ab Fabrik
offerirt
die Wagen-Fabrik von
C. F. Roell,
Inhaber R. G. Kollen,
Danzig,
Fleischergasse Nr. 7.

Auf
geräucherte Gänsebrüste und Räucher-Aale
nimmt Frl. Focke, Zoppot, Seestraße, Bestellung. entgeg., auch sind daselbst täglich dieselben in frischer Waare zu haben.

Hundegasse 75, 1 Tr.,
werden alle **Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen**, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.
M. Kranki, Wittwe.

Mein Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe bietet Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen zu

Braut-Ausstattungen

in Leib-, Tisch-, Bett-, Haus- und Küchen-Wäsche, Betten etc. (2096

Fr. Carl Schmidt, Danzig.

Bestellungen, auch auf Herren-Wäsche und Erstlings-Ausstattungen, werden bis zum Ende des Ausverkaufs unverändert gediegen und geschmackvoll ausgeführt.

Lübecker Feuer-Versicherungs-Verein von 1826.

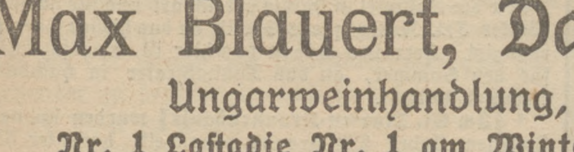
Zum Abschluß von Gebäude-, Mobiliar-, Speicher-, industriellen und landwirthschaftlichen Versicherungen gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-Gefahr zu billigen Prämien empfiehlt sich
Die General-Agentur
Felix Kawalki,
Langenmarkt 32. (1788
Thätige Agenten an allen Orten gesucht.

Hotel Rohde
(Café Central)

Langgasse, dem Rathhause gegenüber.

Empfehle meine elegant eingerichteten Fremdenzimmer dem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst. (1909

August Rohde,
Besitzer.



Max Blauert, Danzig,

Ungarweinhandlung,

Nr. 1 Lastadie Nr. 1 am Winterplatz

beehrt sich sein gut assortirtes Lager

feiner Tischweine und Medicinalweine

angelegentlichst zu empfehlen und besonders auf nachstehende Marken aufmerksam zu machen:

Villanyer, Jos. Ditzl, Budapest, schwerer, burgunderartiger Ungar-Rothwein, äußerst beliebter Tafelwein 1 M 50 ₰.

Med. Tokayer amtlich controlirt. Naturwein, wegen seiner natürlichen Milde und seines hohen Nährwerthes bestes Stärkungsmittel für Schwächliche und Kinder. 2 M, 2 M 50, 3 M.

Ofner Adlerberger (Eigenbau Jos. Ditzl, Budapest) anerkannt edelster Rothwein Ungarns, vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux und vorzüglichstes Stärkungsmittel für Reconvalescenten u. Kranke 2 M und 2 M 50 ₰.

Ruster-Ausbruch = garantirt Naturwein = feinster Frühstück u. Dessertwein für Damen- und Herren. 1 M 75 ₰.

Szamorodnyer = bouquetreich = fein herber, goldgelber Ungar-Weißwein 2 Mark.

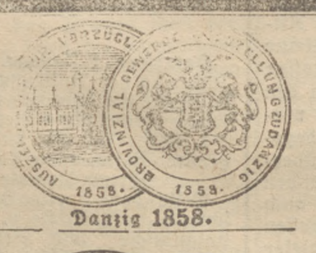
Oporto (Portwein) **Malaga, Madeira,** Originalmarke Pries u. Co. Malaga (gegr. 1770) 2 M und 2 M 50 ₰.

Sherry's Originalmarke Gamboa Hermanos, Yerez de la Frombera 2 M 50 ₰.

6 Flaschen sortirt 10 Mark.
Versand nach außerhalb prompt. Leere Flaschen mit 10 Pfg. zurück.

Herrschaft. Wohnung
Fleischergasse 6, 3. Etage, besteh. aus 2 Zimmern, Entree, Küche, Keller, Boden per 1. April zu verm. Zu besehen von 11—1 Uhr. Näh. Weideng. 2, 4 Tr. Vorm. 9—11 Uhr, Nachm. 4—6 Uhr.

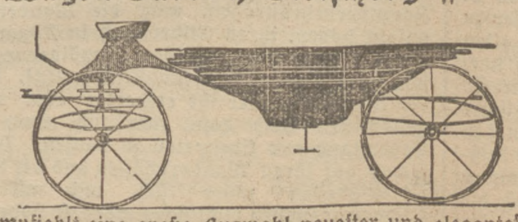
Verein für Handlungs-Commis von 1858.
Hamburg, Deichstraße Nr. 1.
Vereinsangehörige: über 39000.
Hauptzweck:
Kostenfreie Stellen-Vermittelung.
Besetzt bis 22. November 1892: **42000 Stellen.**
Pensionskasse
(Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung);
Kassenvermögen über M 1500000,—.
Kranken- u. Begräbniß-Kasse,
eingeschriebene Hülfskasse mit freier Wahl des Arztes und Freizügigkeit über das Deutsche Reich.
Die Mitgliedskarten für 1893, die Quittungen der Pensions-Kasse, sowie der Kranken- und Begräbnißkasse, e. H., liegen zur Einlösung bereit.
Der Eintritt in den Verein u. seine Kassen kann täglich erfolgen.
Geschäftsstelle für Danzig bei Herrn P. Claassen, Langgasse 13, für Neufahrwasser bei Herrn Paul Lange, Bliesenstr. Nr. 1.



Danzig 1858.

Julius Hybbeneth, Danzig,

Wagen-Fabrik, Fleischergasse 20,



empfiehlt eine große Auswahl neuester und elegantester

Landauer, Kaleschen, offener u. halbgedeckter Wagen

in den verschiedensten Formen zu den billigsten Preisen unter Garantie.



Goldene Medaille. Graudenz 1872.

Silberne Medaille. Königsberg i. Pr. 1875.

Silberne Staatsmedaille. Bromberg 1880.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Eine anspr. Landw. ges. J., f. K. erl., j. p. Köch., erf. Stbmd. u. s. zuverl. Kinderfr. empf. M. Wodzack.

Für eins der feinsten hiesigen Modewaaren-Geschäfte — Langgasse — wird zum baldigen Antritt

eine junge Dame als Kassirerin gesucht.

Adressen mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit nimmt die Exped. d. Ztg. unter 2221 entgegen.

Ein junger Mann
zur Erlernung der Landwirthschaft wird zum 1. April gesucht. Pension nach Uebereinkunft, Familienanschluß. Adressen unt. Nr. 2252 in der Expedition der Danziger Zeitung erbeten.

Zum 15. Januar wird eine **herrschaftliche Wohnung**, besteh. aus 5 größeren Zimmern, Badestube, Boden und sonst. Zubehör, etwa Winterplatz und daran angrenzenden Vorst. Graben oder Neugarten zu miethen gesucht. Nur in freier sonniger Lage befindliche Wohnungen werden berücksichtigt.
Adressen mit Preisangabe und Angabe der Zimmerlage unter 2247 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Die Oberräume des Speichers **Steinkater**, Hopfengasse 86, sind preiswerth zu vermiethen durch (2309
Johannes Wiederhold,
Hopfengasse 87.

Eine **Wohnung**, bestehend aus 3—5 Zimmern, wird vom 1. April cr. auf der Rechtstadt zu miethen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter 2214 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Langgasse 44
ist das in der ersten Etage gelegene Lokal vom 1. April 1893 zu vermiethen. Näheres unten im Laden. (1987

Brodbänkengasse 24 ist die von Herrn Intendantur-Rath Foß bewohnte **Saal-Etage** von 5 Zimmern, Badestube u. Zubehör per **1. April** zu vermiethen.
Besichtigung von 10—1 Uhr. Näheres Hundegasse 51'. (2002

Gr. Wollweberg. 2 u. 3,
sind die beiden Hange-Etagen besteh. aus je. 4 Zimmern, Entreen, Küche etc. zum 1. April zu verm. Besichtigung in Nr. 2 Vorm. 11—1 in Nr. 3 Nachm. v. 2—3. Vorher zu erfragen Hundegasse 25'.

Langgasse 15, 2. Etage ist ein elegant möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen.

Möblirtes Zimmer Langenmarkt 2'' mit Pianino sofort oder später zu vermiethen.

Ankerschmiedegasse 9
ist die 2. Etage, Wohnung von 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen. Nachzufragen Winterplatz Nr. 38B, 1 Treppe. (2155

Pfefferstadt 21[II]
ist eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Besicht. v. 4—6.

Langfuhr, Jäschkth. Weg 20 in der Villa,
herrsch. Wohnung, 6 Zimmer, reichl. Zubehör, auf Wunsch Gartentheil, sofort resp. 1. April cr. zu verm. Näh. das. b. Besitzer.

Bischofsgasse 10[III]
ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst reichlichem Zubehör an ein kinderloses Ehepaar zu verm.

Sehr großes, fein möblirtes **Garçon-Logis** zu verm. Matzkauschegasse 10'' bei Braun.

Gartenbau-Verein.

Montag, 9. Januar cr., Abends 7 Uhr
Generalversammlung
im Saale der Naturforschenden Gesellschaft.
Tages-Ordnung.
1) Rechnungslegung p. 92. Wahl der Revisoren.
2) Mittheilungen über den Besuch einiger Quedlinburger u. Erfurter Gärtnereien (Garten-Inspector Radike.)
3) Beschlußfassung über das Stiftungsfest.
4) Mitglieder-Aufnahme.
Der Vorstand.

Detaillisten-Verein.
Montag, den 9. Januar, 8 Uhr Abends,
Monatsversammlung
im Kaiserhof.
Vortrag des Herrn v. Lewinski über Unfall-Versicherung.
2243) **Der Vorstand.**

Hundehalle.

Montag, den 9. Januar cr.:
Großes Extra-Familien-Concert.
U. A. gelangen Musikstücke aus „Cavalleria Rusticana" ꝛc. mit Harmonium-Begleitung zur Aufführung.
Anfang 7½ Uhr Abends. Entree frei. (2284

Die
Oeffentlichen Vorträge
über die Offenbarung St. Johannis und ihre Bedeutung für die Gegenwart
beginnen wieder
Sonntag, 8. Januar, Abends 7 Uhr, Schwarzes Meer 26.
Eintritt frei!
Dr. phil. Joh. Flegel.
NB. Der nächste Vortrag ebenda, Donnerstag, Abends 8 Uhr.

Café Gelonke,
Olivaerthor 10.
Sonntag, den 8. Januar cr.,
Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree 10 ₰.

Weiße und creme

uni und effectvoll feinfarbig gemusterte, moderne

Ball-Kleiderstoffe,

das Meter 1 M, 1,20 M, 1,50 M, 1,75 M, 2 M, 2,50 M.

Weisse u. hellfarbige Mousseline de laine,
früherer Preis 1,50 M, jetzt 75 ₰.

Hellfarbige Kleider-Besätze und Kleiderknöpfe.
Spitzen. Bänder. Rüschen. Schnüre etc.

Seidene Atlasse und Merveilleux,
— außergewöhnlich schöne Qualitäten, —
das Meter 75 ₰, 1,25 M, 1,50 M und 3 M,
die Qualitäten zu 75 ₰ eignen sich auch ganz besonders zu eleganten Masken-Costümen.

Ball-Fächer. Damen-Gürtel.
Ball-Handschuhe.
Ball-Strümpfe in Baumwolle, Zwirn u. Seide.

Futterstoffe und sämmtliche Auslagen
zur Damen- und Herren-Schneiderei
empfiehlt in nur anerkannt besten Qualitäten zu billigsten Preisen

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt 2.

Zum Cotillon

empfehle sämmtliche Artikel in überraschend großer Auswahl zu sehr billigen Preisen und gebe dieselben auch zu Preisen auswärtiger Fabrikanten laut deren Verzeichniß ab.

Orden für Herren pro Dtzd. von 25 Pf. an,
Orden für Damen pro Dtzd. von 50 Pf. an,
Touren, auch leihweise, von 50 Pf. an,
(ca. 50 ganz neue soeben eingetroffen),
Knallbonbon mit Kopfbedeckungen in reicher Ausstattung — Gold und Silber mit farbiger Gelatine — pro Dtzd. 50 Pf.,
Schneeballen mit Devisen pro Dtzd. 75 Pf.
Pfannkuchen und Apfelsinen mit Devisen,
Bigotphones, broncirte, in Form von wirklichen Musikinstrumenten und Küchengeräthen, pro Stück von 20 Pf. an,
Mirlitons pro Stück 5 und 10 Pf.,
Jux-, Scherz-, Carnevals- und Bock-Mützen,
Decorations-Bilder ꝛc. für Säle,
Dominos, Masken, Larven, Nasen und Bärte ꝛc.

L. Lankoff,

Haupt-Geschäft Danzigs für Cotillon- und Carnevals-Artikel,
3. Damm 8, Ecke der Johannisgasse.
Decorations-Gegenstände: als Lyras, Wappen, eisernes Kreuz ꝛc. leihweise gratis. (2302

Neu! Neu!

Petroleum-Heizöfen.

Gesetzlich geschützt. Eigenes System.
Doppelter Verbrennungs-Prozeß.
Geruch- und gefahrlos (ohne Schornstein) in jedem Raume und auf jeder Stelle in Läden, Comtoirs, Zimmern, Werkstätten hinzustellen je nach Belieben.
Listen, wo sich dieselben im Gebrauch befinden, zur Einsicht da. (1900

Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor.) **Otto Klotz,** Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor).
Klempnermeister.

Wein-Goldwasser

— allerfeinste Qualität —
½ Literflasche Mark 4,00,
offerirt

Julius v. Götzen,

Hundegasse 105. (2293

No. 4711



Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Geschäftsverkauf.
Ein seit 20 Jahren bestehendes feines Putzgeschäft, verbunden mit Costümbranche und Wäschelager, in bester Lage einer Provinzialstadt Braunschweigs, ist wegen Krankheit des Inhabers unter günst. Beding. zu verkaufen.
Adr. u. 2317 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein **dunkelbr. Wallach**, 5 J. alt, 5 Fuß 4 Zoll groß, vorzügliches Reitpferd (Abstammung von Antinous) und **ein dunkelbrauner Hengst**, 5 Fuß 4 Zoll groß, starker Arbeitsschlag (Abstammung von Max) verkauft
H. Dyck, Zugdam,
2315) Hohenstein Westpr.

Junge Dame, 30,000 M Vermögen w. sich mit einem gut situirten Herrn zu verheirathen. Photographie erbeten. Adressen R. P. **Alt. Christburg**, postlag.

Stellenvermittelung.

Geprüfte und ungepr. musikal. Erzieherinnen für die Nähe Danzigs u. für Rußland, Bonnen und Kindergärtnerinnen, die etwas schneidern können, für Polen gesucht durch
J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.
NB. Daselbst wird eine Kochmamsell empfohlen. (2316

Wilhelm-Theater

Eigenth. u. Dir. Hugo Meyer.
Sonntag, Abds. v. 6½ Uhr:
Gr. außerordentl. Extra-Vorstellung.
Hochinteressant. Progr.
Pers.-Verz. u. all. Weit. Plak.
Montag, Abds. 7½ Uhr:
Brill. Künstler-Vorstellg.
Tägl. wechselnd. Repertoire.

Hierzu Modenblatt Nr. 25 und unsere Beilage zu Nr. 19914.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

Beilage zu Nr. 19914 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 8. Januar 1893.

Compagnie.

(Nachdruck verboten.)

Nach C. Pread.

„Diavolo!“ brummte der Journalist und Kritiker Johannes Verber. „Ich habe es immer gesagt, die Ordnung ist zu nichts gut, als einem ehrlichen Junggesellen das Leben zu erschweren. Wenn ich die Adresse, die der College Winter mir von seinem Abschreiber gegeben hat, wie sonst aufs Gerathewohl irgend wohin gesäuselt hätte, meinen Eid darauf, sie würde mir während der ersten fünf Minuten von ungefähr in die Hand gefallen sein. Und nun, da mir in einem unbewachten Augenblick der Beruf dieses Labyrinths von Schubkästen in meinem Schreibtische aufgehen mußte, ist der verwünschte Zettel wie vom Erdboden verschwunden.“

Des nutzlosen Suchens müde, schob er mit einem kräftigen Ruck das letzte kleine Fach in seine Behausung zurück, ohne zu merken, daß der entstandene Luftzug von dem Haufen nachlässig durch einander geworfener Papiere vor ihm ein mit blauer Schrift bedrucktes Blättchen entführte. Erst als es in dem Bärenfell vor dem Schreibtisch, dicht neben seinen Füßen liegen blieb, reizte es seine Neugier. Er hob es auf und murmelte ein vergnügtes: „Per bacco, das nenne ich Hilfe in der Noth“, als er den ihm vor einigen Tagen durch die Stadtpost im offenen Couvert zugegangenen Prospect einer gewissen Firma Frühling und Co. erkannte, die sich erbot, ihre auf Lager vorhandenen Schreibmaschinen zugleich mit kundiger Bedienung in die Häuser der geehrten Kunden zu schicken. Preisberechnung pro Tag, bei einer Arbeitszeit von zehn Uhr Vormittags bis sechs Uhr Abends, zwei Mark und fünfzig Pfennige.

Nachdenklich schauten die scharfen, grauen Augen des Schriftstellers auf den angegebenen Preis hernieder. Offenbar mußte das Geschäft einen großen Umsatz mit seinen Wandel-Secretären erzielen, um bei so geringen Forderungen bestehen zu können. „Die Menge thut's“, dachte er kopfschüttelnd. „Und doch! für den verteufelt gescheuten Einfall allein hätte die Firma ruhig das Doppelte nehmen können. Es ist genau das, was ich brauche, um endlich mit diesem Ungethüm von Arbeit ins Reine zu kommen.“

Dennoch war der Blick, den er bei dieser übeln Beleumundung auf den bereits erwähnten Stoß Papiere warf, so liebevoll, wie ihn nur je ein stolzer Vater über seinen hoffnungsvollsten Sprößling gleiten läßt, während er „dem Schlingel“ die Locken zaust. In der That setzte Johannes Verber allerlei Hoffnungen auf jene kreuz und quer beschriebenen Blätter, die ihm, wenn es glückte, Ruhm und Gold einbringen sollten. Und warum sollte es nicht glücken? Hatte er, dessen kritisches Urtheil nie schwerer zu befriedigen war, als durch seine eigenen literarischen Arbeiten, doch gegründete Ursache, die vor ihm liegende Erzählung für die beste zu halten, die bisher aus seiner Feder gekommen! Daher er sie für würdig erachtete, in den Wettbewerb um den Preis mit einzutreten, den die Zeitschrift „[illegible]relen“ auf diejenige humoristische Novelle aus [illegible]udentenleben gesetzt hatte, in der „Ver[illegible]nd rechter Sinn mit wenig Kunst“ sich [illegible] vorgetragen. Wenigstens hatte Johannes in diesem Goethe'schen Sinne die Bedingungen des Preisausschreibens aufgefaßt, von denen es nur noch eine zu erfüllen galt, nämlich eine saubere Reinschrift — nicht von der Hand des Verfassers.

„Sie wissen, was sie thun, die Herren Preisrichter“, murmelte Johannes sehr behaglich. „Ich selbst werde vermuthlich mein eigen Kind nicht wieder erkennen, wenn es so bildsauber aussehen wird, wie diese Ankündigung hier. Wetter, als ob Feenhände den Apparat bedient hätten, durch den die Firma sich der Welt, in der abgeschrieben wird, verkündigt.“

In stummer Bewunderung sah er auf das zierliche Blatt hernieder und überlegte, ob er in Person seine Bestellung ausrichten solle. Die Geschäftsstelle befand sich jedoch am anderen Ende der Stadt und, bei Licht besehen: will es nicht die Naturgeschichte, daß der Frühling zu denen kommt, die auf ihn harren? Va bene! eine Postkarte thut es auch.

* * *

Am anderen Vormittag saß Johannes Verber vor einem Tisch, den er ans Fenster gerückt hatte; und der Kopf rauchte ihm, wie er es nannte. Er war schon früh aufgestanden, um sein Manuscript zum Abschreiben fertig zu machen und hatte dabei unter manchem lästerlichen Kraftwort, den weiland Herkules um seine Arbeit in den Ställen des Augias als die vergleichsweise angenehmere beneidet. Kein Gedanke, daß ein anderer Mensch als er — kaum konnte er es selbst — aus diesen kabbalistischen Zeichen und Abkürzungen klug werden würde. Und indem er die Kürze der Zeit verwünschte, die es ihm nicht erlaubte, wie es sonst seine Gewohnheit war, seine Arbeiten selbst abzuschreiben, gelangte er zu dem Endergebniß, daß er in den sauern Apfel beißen müsse, die ganze Geschichte von Anfang bis Ende zu dictiren. Er knurrte gewaltig. Hölle und Teufel! selbst die Blüthe seines Humors vor blöden Schreiberohren zum Besten geben müssen! Werden ihm seine besten Witze nicht schal und abgeschmackt vorkommen, wenn ein Paar wässerige, gelangweilte Augen sie aus ihm herausholen?

Verzweiflungsvoll fuhr er sich in das dichte schwarze Haar, so daß es ihm wie eine Bürste um den Kopf stand; und da dieser Ausweg für den angesammelten „Rauch“ noch nicht genügte, rief er mit Donnerstimme: „Herein!“ just als die alte Thurmuhr in der Nähe den Glockenschlag der zehnten Stunde vollendete und zugleich ein schüchternes Klopfen an seiner Thür hörbar ward. Sie öffnete sich und herein trat eine allerliebste Erscheinung, deren Anwesenheit auf seiner Schwelle Johannes sich jedoch nicht sogleich zu erklären wußte. Was in aller Welt hatte dies hübsche, noch sehr junge Frauenzimmerchen, das, einen unförmlichen Kasten in der Hand, aus dunkelbraunen Augen ängstlich zu ihm aufschaute, in dieser frühen oder überhaupt in irgend einer Stunde bei ihm zu suchen?

„Ist es hier recht bei Herren Johannes Ferber?“ fragte sie schüchtern.

„Bitte, Verber mit einem V,“ erwiderte er gewohnheitsgemäß. „Womit kann ich ihnen dienen, mein Fräulein?“

Sie antwortete nicht sogleich, sondern machte ein paar Schritte ins Zimmer hinein, um ihre Bürde auf einen Tisch zu stellen; offenbar aber reichte ihre Kraft nicht aus, den Kasten in die Höhe zu heben, und sie mußte sich begnügen, ihn auf den zunächst stehenden Stuhl niederzusetzen.

„Gestatten Sie mir,“ rief Johannes, hilfreich herbeispringend. „Was ist denn in dem Ding drin, wenn ich fragen darf?“

„Die Schreibmaschine“, antwortete das kleine junge Mädchen.

„Die Schreibmaschine?“ wiederholte er sehr verblüfft. „Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie von Frühling u. Co. geschickt sind, um meine... du meine Güte, es ist mir nicht im entferntesten eingefallen, daß eine Dame.... obgleich es natürlich gerade für Frauenhände eine sehr passende Beschäftigung ist. Aber glauben Sie wirklich...?“

Er hielt abermals inne und betrachtete, den buschigen großen Kopf ein wenig auf die Seite geneigt, das vor ihm stehende zierliche Persönchen mit drolligem Wohlgefallen. „Die Sache ist“, sagte er endlich, bedächtig an seiner Brille rückend, „ich weiß nicht, ob gerade die Arbeit, um die es sich handelt, das Wahre für Sie sein wird.“

„Sie meinen, daß Sie zu einem männlichen Schreiber mehr Vertrauen haben würden“, rief sie leise, und zugleich flammte es wie Entrüstung in den dunkeln Augen.

Das gefiel dem Kritiker Verber über die Maßen wohl. Jeder hatte nach seiner Ansicht die Pflicht, sich seiner Haut zu wehren, und wenn dies „in Schönheit“ geschah, wie bei dem schwarzlockigen kleinen Mädchen dort, das aussah, als habe es noch vorgestern auf der Schulbank gesessen, um so besser! Und indem er innerlich seine Freude an „der angewandten Hedda Gabler“ hatte, umgab Johannes Verber sich äußerlich mit einer ihm trefflich anstehenden väterlichen Würde, in der er wohlwollend jeden Zweifel an ihre Fähigkeiten in Abrede stellte. „Aber meine werthe, junge Dame“, fuhr er fort, „ist es anzunehmen, daß die höhere Töchterschule ihre Zöglinge in die orthographischen Feinheiten und Redewendungen der Studentensprache einweiht? Und es ist in der That eine Studentengeschichte, mit der ich binnen den nächsten fünf Tagen ins Reine kommen muß.“

„Ich bin nicht ganz so jung, wie ich aussehe“, entgegnete sie lächelnd und dennoch nicht ohne einen Anflug von jungfräulicher Würde. „Ich weiß natürlich nichts vom Studentenleben, aber wenn sehr schwere Worte oder Abkürzungen vorkommen, werden Sie vielleicht so freundlich sein, sie mir zu erklären oder vorzubuchstabiren, nicht wahr? Ich kann nämlich wirklich schnell schreiben, sehr schnell“, setzte sie überredend hinzu. „Wenn Sie es nur mit mir versuchen möchten. Ich glaube, auch mit der Sauberkeit der Schrift würden Sie zufrieden sein.“

„Haben Sie den Prospect geschrieben?“

„Freilich. Es ist ja kein Anderer da.“

„Wie denn: kein Anderer?“ fragte er verwundert.

Sie umging die Antwort. „Wollen wir jetzt anfangen?“ sagte sie, die Hand auf ihrer Maschine.

Er hatte nichts dagegen einzuwenden und beobachtete sie unter seiner Brille hervor, während sie sich häuslich einrichtete. „Eine kleine Elfe“, dachte er und freute sich über das glänzende, kurz gelockte Haar, das in losen Ringeln eine schön gebilde Stirn umgab. Auch fiel ihm jetzt, da die Röthe der Erregung von ihren Wangen gewichen war, die wachsartige Blässe des feinen Gesichts auf und die tiefen Schatten, durch welche die schwermüthigen Augen noch größer und strahlender erschienen. Johannes Verber hatte die Großmuth manches Starken für alles Schwache und Zarte, und er liebte Kinder. Aber er verlangte, sie rund und rosig zu sehen, und diese Kleine... Wahrhaftig, sah das arme Ding wohl aus, als ob es immer satt zu essen hätte? Das Herz schmolz ihm vor Mitleid und da ihm dieser Zustand höchst unbehaglich zu sein pflegte, polterte er mit großer Rauheit heraus:

„Darf ich Ihnen nicht ein Glas Portwein geben, kleines Fräulein?“

In einem Nu überzog sich das bleiche Gesichtchen wieder mit flammender Röthe. Zugleich sah sie ihren Arbeitgeber sprachlos und sehr verängstigt an, ungefähr, als ob er ein Wehrwolf sei, der als angenehme Nebenbeschäftigung kleine junge Mädchen, die sich unbesonnen in seine Höhle gewagt hatten, zu verschlingen pflege. Johannes, der ihr diese Gedanken von der Stirn las, fühlte ein menschliches Rühren und als er wieder den Mund öffnete, unterdrückte er jedes andere Verlangen und begnügte sich damit, aus eigener Erfahrung seinen Portwein als das sicherste Stärkungsmittel zu rühmen, sobald man müde und hungrig sei. Und wahrscheinlich habe sie zeitig gefrühstückt, ehe sie sich auf den weiten Weg gemacht, bei dem sie sich noch dazu mit dem schweren Kasten abgeschleppt habe.

Jetzt hatte sie ihre Sprache wieder gefunden.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie, „aber ich bin gar nicht hungrig und ich trinke nie Wein. Ich bin mit meinen Vorbereitungen fertig; sobald es Ihnen gefällig ist, können wir anfangen.“

Es hatte ein gewisser Stolz in ihrer Abweisung gelegen, in Folge dessen der Kritiker Verber sogleich so zurückhaltend und geschäftsmäßig wurde, wie seine Natur und die besonderen Verhältnisse es irgend zuließen. Er nahm ein Blatt Papier vom Tische und fing an laut zu lesen, während er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab ging. Klappernd setzte der Apparat ein und so arbeitete das ungleiche Paar; sie, zuerst in zitternder Hast und Aufregung, er, peinlich bedacht, ob er auch zu verstehen sei und nicht zu schnell spreche. Allmählich aber verlor sich der ungemüthliche Zwang: die Erzählung war lustig und da Johannes gut vorzutragen verstand, wurde das Vergnügen des kleinen Fräuleins mitunter so lebhaft, daß sie hell auflachen mußte, und zwar gerade bei den Stellen, an denen der Verfasser sich einen Lacherfolg gewünscht hatte. Er konnte nicht umhin, in Gedanken dem Wandel-Secretär von Frühling u. Co. ein vorzügliches Zeugniß auszustellen: Sinn für Humor, einen gediegenen literarischen Geschmack und besonders ein feines Verständniß für den Autor. Ja, die sympathische Zuhörerschaft begeisterte ihn so sehr, daß er über dem Lesen unvermerkt ins Dichten gerieth und seiner sprühenden Laune den Zügel schießen ließ, bis ihn ein klägliches Stimmchen unterbrach:

„Ach, bitte! das schwere Wort noch einmal!

„Myrmidonen, mein Kind. M—y—r....“

„Ach, wie schade! Ich dachte, es sollte „Marmelade“ heißen. Und richtig! wie er ihr über die Schulter guckte, hatte sie schon angefangen „Mar...“ zu schreiben. Darüber mußten sie beide lachen und da im selben Augenblick ein Geräusch von klappernden Tellern im Nebenzimmer hörbar wurde, erklärte Johannes, es sei kein Wunder, daß sie in der Mythologie auf schwachen Füßen stehe, denn wenn das Schreiben auch nur halb so hungrig mache wie das Dictiren, so müsse sie entschieden nahe am Umfallen sein. Der Hausdiener aus dem Hotel gegenüber habe ihm sein Mittagessen gebracht, und obgleich es ihm kein Fünkchen Spaß mehr mache sie aufzufordern, seitdem sie seinen guten Portwein verschmäht habe, möchte er sie doch bitten, ihm bei seinem einfachen Mahl Gesellschaft zu leisten.

„Sie kommen, nicht wahr?“ (Schluß folgt.)

Räthsel.

I. Charade.

Fügst Du der „Ein“ ein Zeichen zu,
Erscheint ein Thierchen Dir im Nu,
Ein Bild des Ekels für die Frau'n,
Die nimmer wollen es erschau'n.

Das „Zweite“ dreht sich emsiglich;
Vierfach im Wagen trägt es Dich;
Doch hüte Dich zu jeder Frist,
Daß selber Du das „fünfte“ bist.

Das Ganze hielt in alter Zeit
Ein jedes Mädchen stets bereit;
Ein „Gretchen“ stellt' es vor sich her
Und sang dazu: „Mein Herz ist schwer!“

II.

Eine belgische Stadt und ein See in der Schweiz —
Die üben auf mich einen eigenen Reiz.
Verbindest du beide, so deuten sie an,
Was eigentlich sein soll ein jeglicher Mann.

III. Anagramm.

1, 2, 3, 4 ernährt es;
2, 1, 3, 4 verzehrt es;
Ein hoher Titel 4, 3, 1, 2;
Manch liebes Mädel 1, 2, 4, 3;
3, 4, 2, 1 Gebirg' und Fluß
Heißt so, doch wo? — Wer knackt die Nuß?

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19902.

1. Haushalt. — 2. Ich ging im Walde so für mich hin. — 3. Tarent — Talent.

4.
Igel
Ilion
Lüge
Oculi
Skagen
Marie
Dumas
Iffland

Glück auf!

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: „Großmutter“, Wilhelm G. K., Arthur Borchert, J. Levy, Hugo und Arthur Rudolph, H. und L. Wolffberg, Walter Rieckhoff, G. Jantzen, A. Peters, „Geschwister“, „Der Stammtisch im Wiener Café zur Börse“, Paul Braunschmidt, Max Küster, W. Weißner, G. Vöhlke, L. Jarchow, F. v. Tiedemann, A. Kloskowski, Eduard Pincus, Adolf Orlinski, Franziska Böttger, „Kinderfreundin“, sämmtliche aus Danzig; A. Hackbarth-Nobach, Pauls-Platenhof, W. Wolter-Wehlau, „Mikosch“-Putzig, P. Schl.-Pommern.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Käthe Steininger (2, 4), Hans Borchert (2, 3), Marie Ahlsdorf (1, 2, 4), A. Christen (1, 3), Hans Wuttge (1, 3), Luise Vollmann (1, 4), F. A. Köhler (1, 4), sämmtliche aus Danzig. H. Kaffler-Graudenz (1, 2, 3), A. Kratz-Bromberg (1, 2, 3).

Aus Berlin.

Vierundzwanzig Münchener Maler haben sich zu einer Ausstellung in Berlin vereinigt. Die Mehrzahl von ihnen gehört der neuesten Schule an. In dem großen Oberlichtsaal der Schulte'schen Räume finden wir diese Häßlichseher und Malpessimisten bei einander. Es ist erstaunlich, welch eine Fratze das menschliche Antlitz in den Augen dieser Vertreter der Kunst ist. Einer der talentvollsten unter ihnen, dessen Name bis jetzt noch wenig genannt worden ist, ist Louis Corinth. Er hat drei Arbeiten zur Ausstellung gesandt. Ich bin mir noch nicht klar darüber, von welcher ich den geringsten Genuß gehabt habe. Das eine Bild stellt zwei rauchende Herren dar, zu deren Füßen ein Hund liegt, es ist ein nicht zu beschreibendes ruppiges Thier. Das andere ist eine Studie aus einem Metzgerladen. Schwerlich häuft die Wirklichkeit so viel „Naturalismus“, so viel Ekelerregendes in einem Schlächtergeschäft zusammen. Das dritte dieser Kunstwerke zeigt zwei alte Männer in einem Armen- oder Krankenhause. Beide sitzen vor ihren Betten. Widerwärtige Galgenphysiognomien, aus deren Verbrechergesichtern die Augen Wahnsinniger den Beschauer anstieren. Herr Corinth — man sagte mir, seine Wiege habe in Königsberg gestanden — ist ein ganz vorzüglicher Zeichner; bei aller Freiheit, die er sich gestattet, bleibt er correct und genau, darin übertrifft er die meisten Genossen seiner Richtung, denen neben einander „hingebatzte“ Klexe oft vollständig genügen. Herr Schlittgen leistet darin Erstaunliches, namentlich seine tanzenden Balleteusen geben dafür einen schlagenden Beweis. Unter den Modernen fällt Bruno Piglhein mit seinen beiden Damenporträts angenehm auf. Das eine in Oel, das andere in Pastell. Das Oelbild hat in seinen einfachen ruhigen Tönen etwas ungemein Vornehmes und Anziehendes. Der feine Kopf der nicht mehr ganz jungen Frau mit dem milden sinnigen Ausdruck und den klugen Augen harmonirt wohlthuend mit diesen halben, ich möchte sagen leidenschaftslosen Farben. Das Pastellbild ist von ganz anderer Art. So lebhaft wie der Gesichtsausdruck der etwas überschlanken Dame, so ursprünglich reizvoll und keck ist die ganze Behandlung des Bildes. Kaum ein anderer Künstler vermag so die Art der Behandlung seiner Porträts nach der Individualität seiner Modelle zu gestalten wie Bruno Piglhein. Man erkennt auf den ersten Blick, daß er das Wesen, den Charakter und die Neigungen der zu Malenden ebenso gründlich erfaßt hat, wie die Farbe der Haare und Augen oder die Form ihres Mundes. Das Haupt der Münchener Secessionisten, Fritz v. Uhde, hat mit jeglichem Verzicht auf väterliche Eitelkeit in einer grünen, sonnendurchschienenen Laube seine beiden halberwachsenen Töchter dem Publikum vorgestellt. „Frei von jedem schmeichelnden Zuge“ hat der Vater dieses Bild gehalten. Wirr und strähnig hängt den Mädeln das blonde Haar um den Kopf und verdeckt theilweise die derben, gesund gefärbten Gesichtszüge. Die Benutzung eines Kammes könnte bei den Töchtern nichts schaden und doch unmöglich gegen die Kunstprincipien des Vaters verstoßen! Das Colorit des Doppelporträts ist ungemein kräftig und der Sonnenschein, der auf die Tischplatte und die Gestalt der Kinder fällt, von großer Leuchtkraft. Joseph Blocks „ehelicher Zwist“ ist eine mißlungene Lampenlichtstudie. Zwei sich gegenübersitzende Figuren: Mann und Frau, deren Physiognomie nichts von dem verräth, was in ihnen vorgeht.

Gleichzeitig mit den Werken der Münchener Vereinigung der „24“ sind bei Schulte noch eine Reihe theils älterer, theils eben erst vollendeter Gemälde ausgestellt. Zu den älteren gehört die Collection Landschaften des Römers Corrodi. Eine sorgliche Durchführung charakterisirt diese umfangreichen Gemälde. Das wenigst gute unter ihnen ist die Illumination irgend einer, mir nicht bekannten südlichen Küstenstadt. Wilhelm Volz' „Weihnachten in Rom“ zeigt eine figurenreiche Scene in der Kirche Aracoeli am Capitol. Ein kleines Mädchen hält die ihm einstudirte „Kinderpredigt“ vom „santo Cambino“, dessen wunderthätiges Bild in dieser Kirche in einem prachtvollen Schrein aufbewahrt wird, von wo aus es zuweilen in einem Wagen zu den nach ihm verlangenden Kranken gefahren wird. Das Gemälde giebt ein Stück echt italienischen Volkslebens. Ein anmuthiges, sonniges Bild ist der „Sommernachmittag“ von Karl Marr in München. In einem Wirthshaus am Walde haben sich mehrere Gesellschaften zusammengefunden, um sich an guter Luft, Sonnenschein und Kaffee zu erfreuen. Hier unter den hellgrünen Bäumen, durch deren Blätter die Sonne lachend und neugierig auf alle die hübschen Frauen scheint, die sich in der lichten „Empiretracht“ gar reizvoll ausnehmen, ist es behaglich und wohlig, es ist dies ein so echtes Sommerstimmungsbild, daß man es mit wahrer Freude betrachtet und Dankbarkeit für den Künstler empfindet, der darauf verzichtet hat, durch Elend, Fratzen, Scheußlichkeiten, trostlose, öde Natur uns „packen“ zu wollen, sondern der nicht ausrottbaren Vorliebe in uns für Heiteres, Fröhliches und Sonniges Rechnung getragen hat.

Am Sylvesterabend wurde im königl. Schauspielhause der dreiaktige Schwank „Der Deputirte“ von Max Malden unbarmherzig ausgezischt. Man kann nicht behaupten, daß der Schwank sein Schicksal nicht verdient hätte. Es lohnt nicht, Ihnen Näheres über den durchgefallenen „Deputirten“ mitzutheilen. Jedenfalls ist die Klugheit des Verfassers, sich hinter einem Pseudonym zu verbergen, anzuerkennen. Im Opernhause hat die neu einstudirte Lortzing'sche Oper „Der Wildschütz“ in der vortrefflichen Aufführung unter Leitung des Kapellmeisters Sucher große Freude bei allen Verehrern dieser Perle unserer musikalischen Literatur erweckt.

In dem elegant ausgestatteten „Neuen Theater“ wurde am Donnerstag eine harmlose Lustspiel-Novität aus dem Dänischen des G. Esmann, von Emil Jonas, „Die liebe Familie“, aufgeführt. Die drei Aufzüge bestanden aus einer Reihe hübscher, naiver und hausbackener Genrebildchen, aus naturwahren und ergötzlich gezeichneten Familienscenen. Der Stoff ist so mager, daß alles dem Scenen- und Episoden-Ausputz überlassen blieb. Den meisten Erfolg hatte der Schluß des zweiten Aktes, in welchem sich die Tochter erkundigt, was „das Börsengeschäft“ ist. Sie notirt sich die Belehrung: „der Klügere beschupst den weniger Klugen“. Sie bittet den Vater um 10 000 Kronen. Da er sie ihr verweigert, erklärt sie ihm, sie wolle ihren ganzen Schmuck, den sie in der Tasche trage, zum Pfandleiher bringen, um von diesem Geld zu borgen. Der Großkaufmann ist empört darüber, aber er bequemt sich dazu, seiner Tochter eine Anweisung von 10 000 Kronen auszustellen, indeß verlangt er dafür die Tasche mit den Pretiosen. Sie giebt sie ihm. Als er sie später öffnet, findet er darin nichts als ein Paar Sporen und einen Zettel, worauf steht: „Der Klügere beschupst den weniger Klugen“! — Das Stück wurde sehr freundlich aufgenommen. Der „lieben Familie“ folgten Labiches „Kleine Hände“. Es ist ein übermüthiger Schwank, den Franz v. Schönthan vor Jahren mit großem Geschick ins Deutsche übertragen hat. Wenn ich nicht irre, wurde er im Wallner-Theater gegeben. Das Lessing-Theater, welches am Donnerstag „Nathan den Weisen“ mit einem nicht besonders guten Vertreter der Titelrolle gab, bringt morgen das mit Spannung erwartete Schauspiel von Hermann Sudermann: „Heimath“. Heute sollen bereits alle Plätze zu der Erstaufführung vergeben sein.

Moritz Rosenthal, der im letzten Winter hier mit außergewöhnlichem Erfolg auftrat, spielte in dieser Woche mit dem philharmonischen Orchester in dem großen Prachtsaal der Philharmonie. Er eröffnete sein Concert mit einer neuen Composition von Schytte, einem Klavier-Concert in Cis-moll, das Rosenthal Gelegenheit bot, alle glänzenden Eigenschaften seines Spieles zu zeigen.

Das Urania-Theater, dessen schneebedeckte Kuppel in der kalten Wintersonne glitzert und dessen im Sommer so heitere Parkumgebung jetzt vollständig verödet liegt, lockt uns trotz Schnee und Eis heraus und läßt uns auf seiner Bühne die größten Naturwunder erschauen. Es zeigt den erst im Jahre 1871 in Nordamerika entdeckten „Yellowstone-Park“ mit seinen natürlichen Wasserwerken, die ihre siedenden, zischenden Fluthen himmelan schleudern, mit seinen Grotten, Hügeln, Bergen und Gebirgen. Leider offenbart sich diese seltsame Welt nur als graue Bilder durch die laterna magica auf dem weißen Vorhang der Bühne. Der Park hat die Größe von achtundsechszig deutschen Quadratmeilen. Nur zwei Monate, im Juli und August, ist er zugänglich. Die übrigen zehn Monate herrscht darin starrer Frost, die Wasserfälle von 140 bis 350 Fuß sind zu gewaltigen Eisblöcken gefroren, während siedende Wassermassen aus den Erdschlünden hervorbrechen. Das Arbeiten der vulkanischen Kräfte in diesem Erdtheil erklärt der Vortragende, Herr Dr. Schwahn, als letzte Zuckungen verglühender Feuer im Erdinnern.

Die Bahnhofs-Wirthschaft nebst Wohnräumen auf Bahnhof Ludwigsort soll vom 1. April 1893 ab anderweit verpachtet werden. Bewerber erhalten die Vertrags-Bedingungen gegen portofreie Einsendung von je 75 Pf. an unseren Bureau-Vorsteher frei zugesandt. Die Bedingungen können auch in unserem Geschäftsbureau hier eingesehen werden. Jeder Bewerber hat nach Eintragung des Pachtgebots in das Vertrags-Exemplar dasselbe sowie die Bedingungen mit Vor- und Zunamen deutlich unterschrieben an das unterzeichnete Betriebs-Amt bis zum

1. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr,

zurückzusenden, an welchem Tage die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber werden geöffnet werden.

Zugleich mit dem Pachtgebot, an welches die Bewerber bis 15. März 1893 einschließlich gebunden sind, haben die Bewerber eine kurze Darstellung ihrer früheren Verhältnisse, sowie Qualifications- u. polizeiliche Führungs-Atteste einzureichen.

Danzig, den 4. Januar 1893.

2304) **Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

Nachlaß-Auction

mit Kupferstichen und antiken Möbeln

Hintergasse Nr. 16.

Mittwoch, den 11. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich circa **2000 Stück Kupferstiche** von altbekannten Meistern, 1 großes Oelgemälde, 2 kunstvoll mit Seide gestickte Gruppenbilder, sodann 1 antiken großen Schrank, geschweift, mit Schnitzerei, 1 Schreibschrank mit ausgelegten Figuren, 1 nußb. Schreibcommode, 2 ant. Paneelbretter, 1 antikes Sopha u. 6 geschnitzte Stühle, 4 Bauernstühle, 1 Smyrna-Teppich, sowie herrschaftl. Mobiliar für mehrere Zimmer passend, meistbietend versteigern, wozu einlade.

S. Weinberg,
Auctionator und Taxator,
Goldschmiedegasse 5.

Auktion.

Auf dem Gutshofe **Liebenthal** bei Marienburg Westpr. werde ich die am **4. Januar** angestande **Auktion** von

Vieh, Inventar, Pferden

nunmehr unwiderruflich im Auftrage des Herrn Gutsbesitzers **Goldstein** am

12. Januar,

von 10 Uhr ab, dortselbst abhalten.

Nickel, Gerichtsvollzieher, Marienburg.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.**, von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

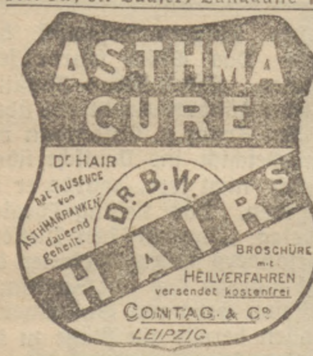
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Jeder Husten wird durch meine **Catarrh-brödchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.

A. Issleib.

In Beuteln a 35 ₰ in Danzig in der Minerva-Drogerie, 4. Damm Nr. 1a; R. Laaser, Langgasse 73.



Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln etc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (1749

Die

meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Reumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und

ist

deshalb fast in jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 ₰ und 1 M die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters (5784
Anker-Pain-Expeller.

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor, feuerfest, bill. zu verk. **Kopf**, Matzkauschegasse 10

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung eines Kaiser Friedrich-Museums.

Zur Verloosung gelangen:

1 à 50 000, 2 à 20 000, 3 à 10 000 Mark,

in Summa 26 996 Gewinne in zwei Ziehungen.

Die Gewinne bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 pCt. gewährleistet.

1. Ziehung am 17. und 18. Januar 1893.

Jedes in der ersten Ziehung nicht gezogene Loos nimmt an der zweiten Ziehung ohne Nachzahlung Theil.

Loose **à 1 Mark, 11** Loose = **10 Mark**, Porto und zwei Gewinnlisten (I. u. II. Ziehung) 30 Pf. empfiehlt und versendet

Carl Heintze, General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin."

Geehrte Besteller bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung den Namen etc. deutlich aufzuschreiben, damit mir die prompte Ausführung des Auftrages möglich wird. — Versand gegen Coupons und Briefmarken, auch unter Nachnahme. (1842

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 359 Millionen Mk.,
Ende 1892: 383 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.,
Ende 1892: 103 Millionen Mk.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.,
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890—92: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen mehr als **4500 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der **größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.

Schering's Reines Malz-Extract

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen der Athmungsorgane**, bei Katarrh, Keuchhusten etc. Flasche 75 Pfennig und 1,50 Mark.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** etc. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 u. 2 Mk.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis Fl. 1 Mk.

Fernsprech-Anschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chausseestraße 19

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.

Erste Danziger Margarine-Fabrik Saikowski & Danziger

offerirt und empfiehlt als **vollständigen Ersatz für Naturbutter** ihre Marken **„Extrafein"** und **„Krone"** **Süssrahm-Tafel-Margarine.**

Beide Marken sind ergiebiger wie Naturbutter, bräunen bei etwas längerem Braten wie diese und sind im Geschmack nicht von Naturbutter zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Delicatess- und Colonial-Waaren-Geschäften. (1747



Oeffentliche Versteigerung Heumarkt 4

im großen Saale des Tivoli.

Dienstag, den 10. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab, versteigere ich daselbst das vom Besitzer Herrn **Bucksbaum** herst. herrschaftliche Mobiliar, als: 1 überpolsterte Plüsch-Garnitur, Sopha, 2 Fauteuils, Tisch u. Tischdecke, Wienerstühle, 1 Garnitur in Nußbaumgestell, 6 mah. Stühle, 1 eleg. mah. Toilette, Kommode, 1 gr. mah. Cylinderbureau mit Geheim-Fächern, 1 Blumentisch, 1 Rauchtisch, 1 mah. Wäscheschrank, 1 Weinservice, ferner 1 nußb. **Diplomaten-Schreibtisch**, 1 nußb. Kleiderschrank mit Säulen, 1 dito Vertikow, 1 dito Spiegelspind, 2 nußb. Parade-Bettgestelle m. Sprungfedermatratzen u. Keilkissen, 1 Salonsopha mit Satteltaschen und Paneelbrett, 2 gr. Trumeauspiegel mit Stufen-Console, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Speiseausziehtisch, 2 Plüsch-Causeusen, 1 Schlafsopha mit Bettkasten, 1 mah. Kleiderschrank, 1 mah. Vertikow, 1 mah. Speisetafel mit drei Einlagen, 2 Pfeiler-, 2 Sophaspiegel, 2 große Oelgemälde, 1 mah. Schreibsekretär, 2 Sophatische, 1 Spiegelspind, 1 gute Singernähmaschine, 3 Satz Betten, 2 birk. Bettgestelle mit Matratzen, 12 Stühle, 1 Waschtisch mit Zinkeinsatz, 1 birk. Tisch, 8 Gardinenstangen, diverse andere Sachen und Küchengeräthe.

NB. Die Besichtigung kann nur am Auctionstage erfolgen, da die Möbel erst Montag, den 9. Januar ausgeladen werden.

Neumann, Gerichtsvollzieher,
Danzig.

Ich versende als Specialität meine Schlesische Gebirgs-Halbleinen 74 Ctm. breit, für 12 Mk. 50 Pf., 80 Ctm. breit, für 13 Mk. 50 Pf.

Schlesische Gebirgs-Reinleinen

76 Ctm. breit, 15 M. 50 Pf., 82 Ctm. breit, 16 Mk. 50 Pf., in Schocken von 33½ Metern, bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämmtlichen Leinenfabrikaten franco. Viele Anerkennungsschreiben.

Ober-Glogau i. Schl. **J. Gruber.**



Sect Söhnlein & Co

Gegründet 1865.

SCHIERSTEIN
i. Rheingau.

Gesetzlich geschützte Marken:
„RHEINGOLD" * „KAISER-MONOPOL"

Bezug durch Weinhandlungen.

MUZZATI's Dalmatiner Blutweine TRIEST

von berühmten ärztlichen Autoritäten laut Attest für Reconvalescenten, Blutarmuth u. Magenleidende empfohlen

---

Das untergährige Bier ist ein vorzügliches Genussmittel für Gesunde, Reconvalescenten, Fettleibige, Magen-, Leber-, Gallen-, Gicht- und Nieren-Leidende.

Keine Aenderung der Lebensweise erforderlich!

Das obergährige Bier ist ein vorzügliches Genussmittel für Zuckerkranke. Sein Genuss bewirkt Zuckerverminderung. Jeder Sud wird chemisch geprüft!

Ist das beste, wohlschmeckendste diätetische Tafelbier!

Karlsbader Mineral-Bier.

Enthält in seinen Bestandtheilen die **natürlichen Quellenproducte des Karlsbader Sprudels** gelöst. In den grössten Krankenhäusern erprobt. — Aerztliche Atteste liegen zur Einsicht bereit.

Direct zu beziehen durch das Gen.-Bureau Karlsbader Mineral-Bier Dr. Erich Korn, Berlin SW. Zimmerstr. 24.

Versand nach allen Ländern. In Danzig direct zu beziehen durch A. Fast.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

	Preis	Wohnung
M	420,00	2 Stub., Entr., Kam., Bod., Heil. Geistgasse 67I.
-	1100,00	5 Z., Kb., Entr., Badestb., z. April Langgart. 37/38.
-	360,00	2 Stub., Kam., Küche, Altst. Graben 24II.
-	240,00	2 Stub., Küche, Kell., Bod., Mausegasse 10II.
-	450,00	Stub. nebst Hofr. u. gr. Lagerk., Jopeng. 67 part.
-	420,00	3 Z., Kab., Kch., Bod., Kell., Hof, Stiftgasse 5/6.
-	1200,00	6 Z., Küche, Speisek., Bod., Kell., Hundeg. 60II
-	250,00	2 Z., Kammer, Küche, Keller, Zapfengasse 9III.
-	1200,00	5 Z., K., K., Bod. pp., Neugart. Promenade 20a pt.
-	350,00	3 Stub. nebst Zubehör, Steinschleuse 3/4.
-	800,00	4 Z., Küche, Bod., Holzst., Ankerschmiedeg. 9I.
-	450,00	3 Zimm., Küche, Entr. pp., Breitgasse 98III.
-	1800,00	8 Zimm. und viel Zubehör, Weidengasse 4b.
-	1400,00	5 Zimm. und viel Zubehör, Weidengasse 4a.
-	700,00	4 Zimm. und viel Zubehör, Weidengasse 4b.
-	180,00	1 Zimm., Kab., Küchenantheil, Melzergasse 16II.
-	240,00	1 Zimm., Küche, Bod., Langgarten 86/87IIII.
-	240,00	1 groß. Z. u. viel Nebengelaß, Fischmarkt 47II.
-	240,00	1 groß. Z. u. viel Nebengelaß, Fischmarkt 47I.
-	240,00	2 Z., Kab., Kch., Bd., Langfuhr, Brunsh. Weg 34I.
-	300,00	1 Comt., 1 Z., Kell., Hundegasse 33 part.
-	195,00	2 Z., Küche, Bod., Kell., Vorst. Grab. 51.
-	240,00	1 Z., 1 kaltes Z., Küche pp., Langfuhr Markt 50I.
-	264,00	1 Z., Kab., Kch., Entr., Kell., Kaserneng. 6/7 part.
-	300,00	2 Zim., Küch. u. Zubeh., Kaninchenberg 3d.
-	450,00	2 große Zimmer und Entr., Frauengasse 21 part.
-	240,00	1 Zimmer und Kabinet, Johannisgasse 63I.
-	600,00	4 Zimm., Küche, Altan pp., Holzschneideg. 2.
-	348,00	2 Zimm., Küche, Waschkch. pp., Fleischerg. 39I.
-	324,00	2 Zim., Küche, Waschkch. pp., Fleischergasse 39II.
-	450,00	2 Zimm., 2 Kab., Küche pp., Vorst. Grab. 63I.
-	306,00	2 Zimm., Küche, Entr. pp., Kaserneng. 6/7I.
-	450,00	2 Zim., Küche u. Zubeh., Kaninchenberg 3d.
-	900,00	5 Z. u. reichl. Zubeh., Altst. Graben 108III.
-	1200,00	7 Z., Bdstb. pp., a. W. Pferdest., Langgart. 73I.
-	750,00	5 Zimm., Küche pp., Langebrücke 5I.
-	720,00	1 Laden u. Keller, I. Damm 13 part.
-	750,00	4 Z., Entr., Kch. etc., Gr. Wollweberg. 2 Hangeetg.
-	750,00	4 Z., Entr., Kch. etc., Gr. Wollweberg. 3, Hangeetg.
-	700,00	1 Lad., 2 Z., Kch. pp., Vorst. Grab. 46 part.
-	1500,00	1 Laden und Wohnung, Poggenpfuhl 73.

4 Zimm., Entr., Küche, K., Veranda, Gart., Wallplatz 5.
3 Z., Küch., Kell., Bod. pp., in Petershagen a. d. Radaune 6.
6 Z., E., K., K., Bod., Badestb., Mdchstb. pp., Fleischerg. 72I.
Laden mit Nebenraum, II. Damm 7.
Tischlerwerkstätte mit Wohnung, Langgarten 73, Hof.
1 Comtoir mit Lagerraum, Hundegasse 93I.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs.

Ruhmeshallen-

Lotterie für Errichtung des

Kaiser Friedrich

Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen

am **17. u. 18. Januar 1893** und **17. u. 18. Mai 1893.**

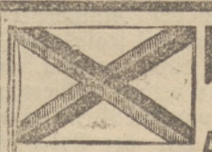
Loose a 1 M, 11 Loose = 10 M auch gegen Coupons oder Briefmarken empfehlen

Oscar Bräuer & Co.,
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 103.

Gew.	à	=	
1	50000	50000	M
2	20000	40000	-
3	10000	30000	-
3	6000	18000	-
4	5000	20000	-
18	3000	54000	-
17	2000	34000	-
15	1500	22500	-
33	1000	33000	-
30	800	24000	-
40	600	24000	-
30	500	15000	-
30	400	12000	-
45	300	13500	-
30	250	7500	-
60	200	12000	-
15	150	2250	-
15	125	1875	-
165	100	16500	-
900	80	72000	-
15	75	1125	-
25	60	1500	-
510	50	25500	-
1000	45	45000	-
990	25	24750	-
7000	10	70000	-
16000	5	80000	-
26996	Werth	750000	M

Die Gewinne sind mit 90% des Werthes garantirt.
Loos-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme.

Jeder Bestellung sind für Porto u. 2 Gewinnlisten 30 ₰ beizufügen.



Hamburg-Australien

Directe Deutsche Dampfschifffahrt nach

Adelaide, Melbourne, Sydney

(Antwerpen anlaufend)

Neue schnelle Dampfer. — Billigste Passagepreise.

Vorzüglichste Einrichtung u. Gelegenheit f. Zwischendecks-Passagiere.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Auskunft erth. **Rudolph Kreisel**, Danzig, Brodbänkeng. 51.

Photographie.

½ Dtzd. Visites	M 3,50.	½ Dtzd. Cabinet	M 10,00.
1 Dtzd.	- 6,00.	1 Dtzd.	- 18,00.

Andere Größen, sowie Reproductionen u. Vergrößerungen ebenfalls im Preise entsprechend reducirt. Saubere gediegene Ausführung. Nicht convenirende Aufnahmen werden bereitwilligst wiederholt. (1771

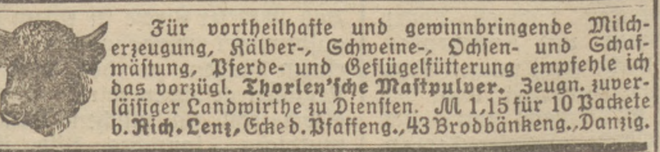
E. Flottwell & Co., Reitbahn 7I.

Carbon-Oefen

ohne Rauchentwickelung. seit mehreren Jahren gut bewährt, empfiehlt

Rudolph Mischke, Langgasse 5.

Alleinverkauf für Westpreussen. (2254



Für vortheilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schafmästung, Pferde- und Geflügelfütterung empfehle ich das vorzügl. **Thorley'sche Mastpulver.** Zeugn. zuverlässiger Landwirthe zu Diensten. M 1,15 für 10 Packete b. **Rich. Lenz**, Ecke d. Pfaffeng., 43 Brodbänkeng., Danzig.

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (2305

Patente

und Musterschutz besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski**, Ingenieur, Berlin W. 9, (1765 Potsdamerstraße 3.

Wollene Lumpen jeder Art, gestrickt od. gewebt, auch neue Wolle werd. zu Hauskleid.-, Unterrockstoff., Herrenstoff., Teppich-, Schlaf-, Pferdedecken u. Läuferstoff. umgearbeit. Must. grat. u. franco. **F. Tugendheim**, Cracau bei Magdeburg. Annahmestellen am Platze gesucht. (1722

Pianinos, von 380 M an, a 15 M monatl. Franco = 4 wöch. Probesend. **Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.**

Garten-Glas

in allen Größen, stark und gut 20 Quadratmtr. mit 26 M ab Berent offerirt

Glasfabrik Lippusch Wpr. C. Hindenberg.

Das weltbekannte

Bettfedernfabrik-

Lager von **Gustav Lustig**, Berlin, Prinzenstr. 46, versendet geg. Nachn. (nicht unter 10 Mk.) garantirt neue vorz. füllende **Bettfedern** Pfund 55 ₰, **Halbdaunen**, Pfd. M 1,25, h. weiße Halbdaunen, Pfund M 1,75, vorzügl. Daunen, Pfund M 2,85.

Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

Eine Wasser-Kornmahlmühle

ist mit Acker- und Wiesenland, 1 Meile von Danzig belegen, zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres bei **A. v. Lübtow, Zoppot.** (2111

Ein 8 Morgen großes Grundstück in nächster Nähe von Berlin an der Niederschles.-Märkisch. Eisenbahn, Berliner Chaussee und an der Spree beleg., mit Fabrik-Gebäude, neuer Dampfmaschine von 60 Pferdekräften, Wohnhaus, Stallung, für jedes Fabrikgeschäft passend, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Reflectanten wollen sich sub **J. Y. 6067** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, wenden. (2011

Güter, Mühlen, Hotels, Gasthöfe, Restaurants, Geschäftshäuser, Brauereien, Ziegeleien sucht für zahlungsfähige Käufer (2234 **Moritz Schmidtchen, Guben.**

Im großen Werder

ist ein wunderschönes Gut von 5½ Hufen culm., 2 Kilometer von Kreisstadt und Zuckerfabrik, Grundsteuer-Reinertrag circa M 3400, Inventar: 23 schöne Pferde (Stutbuch), 30 importirte holl. Rinder (Herdbuch), großer neuer Dampfdreschapparat etc. sehr preiswerth verkäuflich. Selbstkäufer erfahren Näheres bei **Ernst Mueck**, Hundegasse 109.

Eine hochelegante schwarze

Salon-Einrichtung,

Lampen, Vasen, Wandleuchter, Bettstellen sind Fortzugshalber z. verkaufen. Weidengasse 4 bIII

Stellenvermittelung.

Strebsamen Leuten jeden Standes kann ein monatlicher Verdienst von

100—200 Mark

und ev. mehr vermittelst eines sehr leicht verkäuflichen Artikels nachgewiesen werden. Festes Gehalt wird bei entsprechender Leistung auch noch gewährt.

Franco Offerten unter **A. R. 4** postlagernd Frankfurt a. M. erb.

Schweizerdegen,

In allen Satzarten wie Maschinen durchaus bewandert sucht von sofort oder später dauernde Condition. Gefl. Off. werden unter Nr. 2081 in der Expedition der Danz. Zeitung erbeten.

Vertreter.

Eine bedeutende Maschinenfabrik, Specialität Locomobilen, Dampfmaschinen und Dampfkessel, sucht einen erfahrenen, geschäftsgewandt. Ingenieur als **Vertreter für Ost- u. Westpreussen.** (1725

Gefl. Offerten unter L. E. 150 an **Rudolf Mosse, Magdeburg**, erbeten.

Stellenvermittelung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, Agentur für **Westpr. Frl. A. Lisse-Danzig**, Fleischergasse 23.

Verkäufer, Verkäuferin.

Handbuch für Angestellte in Waaren- und Fabrikgeschäften aller Branchen.

Inhalt: a) Der Verkäufer im Allgemeinen, b) Der Verkäufer der Provinzialstadt, c) Der Verkäufer d. Großstadt, d) Die Verkäuferin, e) Der Reisende als Verkäufer, f) Der Agent als Verkäufer, g) Kaufmännische Fremdwörter. Broschirt M 2,50 (10 Exemplare M 20). **G. Fischer**, Berlin, Frobenstr. 14. (1760

Für ein hiesiges feines Geschäft wird ein anständiges

junges Mädchen,

das schon in einem Galanteriegeschäft gewesen, als Kassirerin zum baldigen Antritt gesucht.

Station im Hause.

Adress. nebst Zeugnißabschriften unter 2312 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

---

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig